



ST. REMBERTI
GEMEINDE BREMEN

REMBERTI NACHRICHTEN

MÄRZ • APRIL • MAI 2021



Kunst und Religion

IMPRESSUM

REMBERTI NACHRICHTEN 2/2021

Herausgeber und Anzeigenverwaltung:

St. Remberti Gemeinde Bremen

Mail: feedback@remberti.de

Redaktion: Ausschuss für Öffentlichkeitsarbeit, Pastorin Isabel Klaus (v.i.S.d.P.)

Layout: René Bärje-Keßler

Lektorat: Dr. Johanna Köster-Lange, Ramona Alberts

Erscheinungsweise: 4 Ausgaben/Jahr

Redaktionsschluss Ausgabe 3/2021:

9. April 2021

Die Remberti Nachrichten werden im Gemeindegebiet der St. Remberti Gemeinde von Ehrenamtlichen an alle Haushalte ausgeteilt. Wenn Sie keine Zustellung wünschen, wenden Sie sich bitte an das Gemeindebüro.

INHALT

| | |
|---------------------------------------|----|
| Ein Geleitwort von Lea Vosgerau | 3 |
| Kunst und Religion | 4 |
| Kunsträtzel..... | 16 |
| Der Remberti Terminkalender | 18 |
| Notizen aus der Gemeinde | 23 |
| Kontakte | 36 |

Bildnachweis: Titelbild „Remberti eingekolde-t“ I.K.; S. 4, 10, 16 Wolfgang Everding; S. 8 Foto: Papamanila; S. 11 Kunsthalle Bremen; S. 13 Foto: Gabriele Warnke, Übersee-Museum; S. 14-15 IK; S. 16, 17, 25 Wikimedia Commons; S. 17 Foto: Joern M.; S. 20-22 IK; S. 25 Foto: Wolfgang Sauber; S. 26 Foto: Florian Reible; S. 29 Giovanni Bellini, Sacra conversazione Accademia in Venedig



- Grabgestaltung
- Grabpflege
- Trauerbinderei
- Moderne Floristik

Friedhofsgärtnerei Otte GbR
Heinstraße 1 / Ecke Friedhofstraße
28213 Bremen
Telefon: 04 21 / 21 35 32
Telefax: 04 21 / 21 35 30

e-mail: info@friedhofsgaertneri-otte.de
<http://www.friedhofsgaertneri-otte.de>

Vertragsgärtner der Nordwestdeutschen
Treuhandstelle für Dauergrabpflege GmbH



Beerdigungs-Institut
Bohlken und Engelhardt

AM RIENSBERG

Tel. 21 20 47
Tag und Nacht

Vertrauen Sie unserer langjährigen Erfahrung

Friedhofstraße 16 · 28213 Bremen

www.bohlken-engelhardt.de
info@bohlken-engelhardt.de

Musik ist mein Gemüse

#ohnekunstundKulturwirdsstill

Welche Bedeutung hat Kunst? Eine Frage, die sich im letzten Jahr noch einmal ganz neu gestellt hat. Da war der Pianist Igor Levit, der zu Beginn der Corona-Krise täglich Wohnzimmerkonzerte gestreamt und so eine Art musikalische Lagerfeuer initiiert hat, an dem die Menschen während des Lockdowns zusammenkommen konnten. Unter anderem hierfür erhielt er später das Bundesverdienstkreuz. Da waren aber auch die zahlreichen freiberuflich tätigen Künstler*innen, die plötzlich keine Auftrittsmöglichkeiten mehr hatten und oft durch das Raster staatlicher Hilfen gefallen sind. #sangundklanglos, #ohnekunstundKulturwirdsstill hallte es durch die sozialen Medien und Kulturschaffende posteten stumme Videos oder Schwarzweiß-Bilder von leeren Kulturstätten, wobei die im Zusammenhang mit den Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie erfolgte Subsumierung von Kunst und Kultur unter Freizeitgestaltung besonderen Zorn hervorrief. Ist es das, was Kunst für uns ist, Freizeitgestaltung?

Musik ist Begegnung

Die Frage nach der Bedeutung von Kunst ist vielschichtig. Es gibt gesellschaftliche, religiöse und vor allem sehr persönliche Antworten, von denen einige in diesem Heft zusammengetragen wurden.

Für mich ist Kunst in Form von Musik zunächst einmal etwas sehr Alltägliches, fast so etwas wie ein Grundnahrungsmittel. Man könnte sagen, Musik ist mein Gemüse: nicht immer extravagant, aber lebenswichtig. Sie strukturiert meinen Alltag und mein Leben vom Instrumentalunterricht zu Schulzeiten über das Studium bis in meine Anstellung als Kirchenmusikerin, indem sie mir eine Aufgabe gibt, mir Ausdrucksmöglichkeiten und Spielräume eröffnet: Ich höre Musik und analysiere sie, ich lese Musik und trainiere

Bewegungsabläufe, ich interpretiere Stücke aus verschiedenen Zeiten und finde eigene Ausdrucksformen. Das

Entscheidende ist für mich aber, dass Musik mir Begegnungen ermöglicht. Begegnungen mit Menschen, ihren Gedanken und Gefühlen in mitunter vor langer Zeit aufgeschriebener Musik, berührenden Konzerterlebnissen oder im Zusammenspiel und der gemeinsamen Entwicklung von Ausdrucksformen.

Gerne denke ich in diesem Zusammenhang an die besonderen musikalischen Begegnungen meines ersten Remberter-Jahres: Mit den Chorgruppen habe ich mich per Mail über die Bedeutung von Chorgesang im Leben der Sänger*innen ausgetauscht, Instrumentalist*innen und Sänger*innen aus der Gemeinde haben solistisch und in kleineren neu entstandenen Ensembles die

Gottesdienste gestaltet, der Digitalchor hat musikalische Begegnungen auf neue Weise ermöglicht, die Open-Air-Proben haben an lauen Sommerabenden zahlreiche Menschen in den Innenhof gelockt. Das Asambura-Ensemble hat uns in der interkulturellen Winterreise die Begegnung verschiedener musikalischer Traditionen auf der Suche nach dem verbindend Gemeinsamen erfahrbar und nochmal in besonderer Weise deutlich gemacht, wie wichtig Kunst als Ort der Begegnung und Spiegel der Gesellschaft ist.

Ich wünsche mir, dass das kulturelle Leben in diesem Frühjahr mit der Natur wieder aufblühen kann, und freue mich auf spannende Begegnungen.

Lea Vosgerau



Audienz bei der Königin

Ein Kunstwerk im doppelten Sinn ist die Orgel. So sind Orgelmusik und Orgelbau seit 2017 durch die UNESCO als immaterielles Kulturerbe anerkannt. Die Orgel gilt als Königin der Instrumente und ist das größte aller Musikinstrumente, das tiefste und höchste, das lauteste und leiseste. Allein in Deutschland gibt es etwa 50.000 Orgeln. Für das Jahr 2021 ist die Orgel von den Landesmusikräten zum „Instrument des Jahres“ gekürt worden. Zu diesem Anlass habe ich mit der Remberti-Orgel über ihre Pläne gesprochen.

Herzlichen Glückwunsch zum Titel „Instrument des Jahres 2021“. Was erhoffst du dir von der Auszeichnung?

Vielen Dank, ich freue mich sehr darauf, mich in diesem Jahr gemeinsam mit meinen Kolleginnen besonders präsentieren und viele Menschen für uns begeistern zu können.

Fühlt ihr euch denn unterrepräsentiert? Schließlich steht in fast jeder Kirche eine Orgel, die in Gottesdienst und Konzert erklingt und so sicher viele Menschen erreicht.

Einerseits genießen wir große Beachtung. Zurecht, denn wir haben den größten Tonumfang aller analogen Instrumente und viele verschiedene Klangfarben, die Menschen in der Kirche durch das Kirchenjahr und ihr Leben von der Taufe bis zur Trauerfeier in Freud und Leid begleiten. Wir sind flexibel und als Unikate genau auf die jeweiligen räumlichen Bedingungen abgestimmt. Trotzdem halten Viele uns heute mehr für musikalische Saurier als für Königinnen.

Woran liegt das?

Das ist vielschichtig, denke ich. Vielleicht hat es etwas damit zu tun, dass die Menschen sich mit der Zeit aus der Herrschaft ihrer Könige und Königinnen befreit haben

und wir so nicht mehr als zeitgemäß empfunden wurden. Schließlich waren wir von An-



Unsere Königin! God save the Queen!

fang an für herrschaftliche Prachtentfaltung zuständig: Vor unserer Bekehrung vom Saulus zum Paulus im 10. Jahrhundert für die weltliche, in Renaissance und besonders im Barock kam dann die geistliche dazu und wir wurden für die protestantische Kirchenmusik zum Sinnbild der „festen Burg“, dienten aber auch als Medium unterschiedlichster menschlicher Affekte. Obwohl Wolfgang Amadeus Mozart uns noch den Titel Königin der Instrumente verliehen hat, störte man sich im Zuge von Aufklärung und Romantik mehr und mehr an unserem als starr empfundenen Klang und die Menschen wählten andere Instrumente, um ihre Seelenzustände auszudrücken.

Ich persönlich finde das sehr schade, denn wir sind euch näher, als ihr glaubt. Unsere Klangerzeugung ist der euren ähnlich und beruht auf Luftstrom. Zugegebenermaßen ist unser Atem etwas länger. Keine Stimme, kein anderes akustisches Musikinstrument kann, losgelöst von der Anstrengung des Bogenstrichs oder Nachatmens, ähnlich lang ausgehaltene Töne produzieren.

Aber hat dieser quasi ewige Klang nicht auch etwas Tröstliches, vielleicht sogar Göttliches?

Die Vielfalt unserer Pfeifen und ihrer unterschiedlichen Klangfarben ist vielleicht mit den unterschiedlichen Talenten und Aufgaben einer Gemeinde vergleichbar und nicht zuletzt sind wir von euch abhängig. Wir brauchen Menschen, die uns spielen, mit uns gemeinsam singen, uns ihre Emotionen anvertrauen und uns neue Töne entlocken. Gemeinsam

Alles, was man tun muss, ist, die richtige Taste zum richtigen Zeitpunkt zu treffen.

Johann Sebastian Bach

können wir in alten und neuen Liedern Worten nachspüren, in Kompositionen Menschen aus vergangenen Zeiten begegnen und in der Improvisation neue Klangsprachen entdecken.

Vielen Dank für dieses flammende Plädoyer. Wie willst du die Menschen in Remberti in diesem Jahr ganz praktisch davon überzeugen, dass wir gemeinsam viel erleben können?

Ich möchte euch begegnen, rein räumlich auf der Orgelempore bei Orgelführungen mit der Gelegenheit zum gemeinsamen Musizieren und klanglich in den unterschiedlichsten Stilen und Stimmungen; beim Zusammenspiel mit analogen und elektronischen Instrumenten und hoffentlich bald auch wieder im Gemeindegang.

Das klingt gut, ich freue mich sehr darauf!

Lea Vosgerau



Remberti singt im Innenhof unserer Gemeinde

Nun singet und seid froh

Zur Kunst in St. Remberti gehört Musik in vielen Variationen. Es ist besonders bitter, dass alle Liebhaber*innen von Chormusik durch die Corona-Pandemie komplett ausgebremst und irgendwie verstummt sind. Die Freude, das Tröstende und das Ermutigende am Singen fehlen sehr, denn es ermöglicht den Ausdruck unterschiedlichster Emotionen.

Seit vielen Generationen gehört Singen in verschiedenen Chören in unsere Gemeinde. Kirchenlieder und Kirchenmusik verbinden Sänger*innen und Zuhörer*innen mit jahrhundertalten Texten und wunderbaren Melodien. Glücklicherweise ist es unserer neuen Kantorin in den vergangenen Monaten mehrfach erfolgreich gelungen, TROTZ ALLEM – mit gebotenen Abstand – andere Klangräume und neue Formen für das gemeinsame Singen zu entdecken. Dazu gehörten bisher die kleinen Ensembles bei leichtem warmen Sommerwind auf der großen Wiese oder draußen vor dem Albert-Schweitzer-Saal, Chorproben im Innenhof in der Dämmerung und zuletzt die Weihnachtslieder zum Mitsingen im Kerzen-

schein beim „lebendigen Adventskalender“. Diese Momente gehören sicherlich für viele von uns zu den Lichtblicken des vergangenen Jahres.

Die beiden Digitalchorprojekte waren als neue Formate des gemeinsamen Singens eine echte und sehr gelungene Herausforderung. Die Kunst lag hierbei sicherlich auch in der Bearbeitung der eingegangenen

Gesänge. Ich verbinde hiermit einen besonderen Dank an Lea Vosgerau, die offensichtlich unermüdlich und kreativ jede Möglichkeit zur Freude am gemeinsamen Musizieren zu nutzen weiß und mit uns hoffentlich auch in der nächsten Zeit wieder singen kann.

Auf bessere Zeiten – mit Paul Gerhardt: Wohlauf, mein Herze, sing und spring und habe guten Mut!

Christina Roth-Trinkhaus

**Ich übe nicht, ich spiele.
Ich gestalte die Melodien
in den Musikstücken.
Am liebsten tue ich es
mit anderen zusammen.
Vorspiele sind Geschenke.**

*Heide Steinhäuser beschenkt
uns im Gottesdienst mit
ihrem Bratschenspiel.*

Kunst und Würde

Ein Interview mit Prof. Dr. Anna Greve, Direktorin des Focke-Museums, und Marion Koch, Kunstvermittlerin und Kuratorin

Esther Joas: Die Bibel beginnt mit der Darstellung der göttlichen Kreativität. Und noch im ersten Kapitel des ersten Buches lesen wir, dass der Mensch zum Ebenbild Gottes geschaffen sei; zu einem also, der kreativ (d. h. „schöpferisch“) handelt, erfindet, die Dinge ordnet und benennt. Die unverbrüchliche Würde des Menschen ist theologisch also mit seiner Berufung zur Kreativität verbunden. Ein Resultat davon ist die Bibel selbst. Welche Umgebung fördert diesen menschlichen Schaffensdrang? Was brauchen wir heute dazu?



Prof. Dr. Anna Greve, Direktorin des Focke-Museums

Anna Greve: Tatsächlich gehört es zum Menschsein dazu, kreativ zu sein. In der Zeit der Reformation, als dezidiert bilderfeindliche Positionen vertreten wurden, kam es beispielsweise zu einer Verlagerung der Bildproduktion aus dem Kirchenraum ins Private. In Bremen waren über mehrere Generationen Bildschnitzer aktiv, die biblische Szenen nun auf Truhenwände und Schranktüren brachten.

Bilder können die Werte einer Gemeinschaft, aber auch ihre Misstände, gut auf den Punkt bringen. Im Focke-Museum haben wir viele dieser wunderbaren, detailfreudigen Darstellungen. Um heute kreativ werden zu können, benötigen Menschen meines Erachtens vor allem innere Ruhe. Das sehe ich immer wieder an meinem 16-jährigen Sohn: Erst nach 1-2 Wochen Ferien fängt er an, sich von seiner Umgebung inspirieren zu lassen, entwickelt

eigene Ideen. In diesen Tagen war er bei mir im Museum zu Besuch und gab mir konkrete Tipps, wie man kunstgewerbliche Objekte attraktiver präsentieren könnte. Ich glaube, ohne das durch Corona verordnete Home-schooling wäre er gar nicht so interessiert gewesen, sich darüber Gedanken zu machen. Scheinbar fördern auch Grenzerfahrungen die Kreativität. Entlang der europäischen Kunstgeschichte kann man feststellen, dass besondere Kunstwerke insbesondere in schwierigen Zeiten des Umbruchs entstanden.

Marion Koch: Als Kunsthistorikerin und Kunstpädagogin greife ich die Möglichkeiten auf, die im Kontext eines Museums und der dort angesiedelten Kunstvermittlung denkbar sind. Da sind zunächst die Originale der Sammlung des Museums, die Besucher*innen entdecken und sich erschließen können: im kreativen Gedanken- und Fragenbildern. Als Kunstvermittlerin verstehe ich mich als Moderatorin, die die Besucher*innen zur individuellen Wahrnehmung, zum Formulieren, Zeichnen, Nachstellen von Gesehenem einlädt. Diese diskursive, offene Zugangsweise benötigt jedoch ein Museum ohne Zugangsschwellen und ohne einen Habitus, dass Mensch eigentlich schon Kunstexpert*in sein muss, bevor er/sie das Museum betritt.

Esther Joas: Mich berühren Berichte von Künstler*innen, die gedemütigte oder schwer traumatisierte Menschen durch Kunst wieder aufrichten. Eine Pianistin, die in den Trümmern des Kosovo ein Konzert gab, ein Maler, der geschundene Kindergesichter zeichnete und darin ihre Einzigartigkeit darstellte. Welche Projekte kennen (oder fördern) Sie, in denen Künstler*innen auf diese Weise gesellschaftlich aktiv werden?

Anne Greve: Ja, es gibt viele solcher Projekte. Mich hat 2017 das Werk von Ngozi Schommers in der Bremer Kunsthalle beeindruckt. Sie machte eine Installation mit Verpackungsmaterial von Kolonialwaren wie Kaffee und Kakao. Zu sehen waren darauf stereotype Darstellungen schwarzer Menschen. Erst wenn man stehen blieb und hinter diese Ebene schaute, sah man die von Schommers gezeichneten, sehr individuellen Porträts schwarzer Frauen, die in Bremen leben, die sie beim Zeichnen nach ihren Gedanken zum Thema Kolonialismus und struktureller Rassismus befragt hatte. Wir werden im Focke-Museum in diesem Jahr ein Stadtlabor in Betrieb nehmen. Ziel ist es, dort gesellschaftlichen Gruppierungen, Vereinen, Communitys die Möglichkeit zu geben, ihre eigenen Themen als Ausstellungen anderen Bürger*innen zu präsentieren, sich damit in den Gesellschaftsdiskurs einzubringen. Geplant ist beispielsweise eine Ausstellung des Sprachenrates und wir werden sicherlich auch mit dem Afrika-Netzwerk Bremen kooperieren.



Marion Koch, Kunstvermittlerin und Kuratorin
www.marionkoch-kunstdialoge.de

Marion Koch: Ein wichtiger Ansatz meiner Arbeit im Museum ist der der Teilhabe möglichst vieler Menschen unserer vielfältigen und diversen Gesellschaft in und an dem, was im Museum geschieht. Dabei stellt sich die Frage, wer ins Museum kommt, wer draußen bleibt, wessen Ge-

schichten erzählt werden und wer sie erzählt. Mit partizipativen Ausstellungsprojekten, bei welchen die Fragen und Zugangsweisen von Menschen, die nicht zum klassischen Museumspublikum gehören, in die Museumsarbeit

einfließen, werden neue Perspektiven und Sichtweisen auf Werke geöffnet und tragen zum gegenseitigen Verständnis und gesellschaftlichen Miteinander bei.

Esther Joas: Welche Rolle spielen Würde und die davon abgeleiteten Menschenrechte in Ihren Ausstellungen und Projekten? Sehen Sie darin einen gesellschaftlichen Auftrag?

Anne Greve: Als Bremer Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte sehen wir es als unseren Gesellschaftsauftrag, möglichst vielen verschiedenen Menschen und Gruppierungen einen Zugang zum Erbe Bremens zu geben. Sie sollen sich repräsentiert fühlen. Mein Kollege Dr. Bora Aksen hat eine Filmreihe mit Arbeitsmigranten der ersten Generation konzipiert. Sie erzählen, wie sie in der Türkei angeworben wurden, wie es war, in der Fremde – in Bremen – z. B. auf der Vulkan-Werft zu arbeiten, wie sie um ihre Arbeitsrechte, ihre Würde kämpften und wie sie noch heute zwischen zwei Heimatorten hin und her gerissen sind. Diese Filme sind über Facebook, Twitter und Instagram frei zugänglich und können also auch in der Türkei rezipiert werden. Aktuell überlegen wir, ob man nicht einen digitalen Gesprächskreis zu diesem Thema anbietet. So könnten Menschen in Bremen und in der Türkei über ihre Erinnerungen sprechen. Die Digitalisierung ermöglicht uns das Überwinden räumlicher Grenzen.

Marion Koch: Ich möchte den Blick auf die Sammlungen von Museen lenken, beispielsweise auf Werke, die die koloniale Geschichte Europas zum Inhalt haben. Es ist meines Erachtens Aufgabe der Museen, sich mit diesem Erbe auseinanderzusetzen und etwa Titel, die das N-Wort führen, zu ändern. Das hat mit der Würde von Schwarzen ganz allgemein zu tun wie auch mit der Verantwortung, Worte und deren Geschichte, den Zusammenhang von Worten und Denkmustern zu beleuchten und sich kritisch damit auseinanderzusetzen. Diese Auseinandersetzung sollte

für die Besucher*innen sichtbar und damit nachvollziehbar sein. Einen ähnlich kritischen Umgang wünsche ich mir zu Werke aus dem Bereich des sogenannten Orientalismus oder zu Werken, die die Frau als Ware und Sexobjekt darstellen.



Pastorin Esther Joas

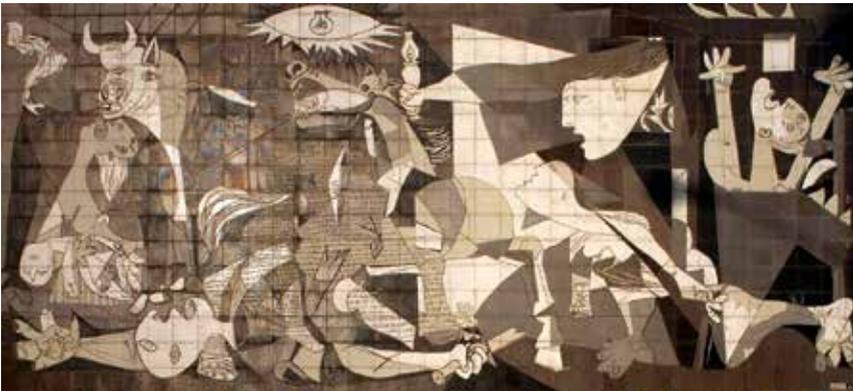
Esther Joas: Welches Kunstwerk postuliert in Ihren Augen die Würde des Menschen wie kaum ein anderes?

Anne Greve: „Guernica“ (1937) von Pablo Picasso. Es stellt das unermessliche menschliche Leid im Angesicht des Krieges symbolhaft, zeitlos dar. Zugleich war es durch das konkrete Ereignis der Bombardierung des baskischen

Dorfes Gernika im spanischen Bürgerkrieg inspiriert. Ebenfalls wichtig: Picasso malte es für den spanischen Pavillon auf der Weltausstellung 1937, auf der das nationalsozialistische Deutschland und die stalinistische Sowjetunion sich mit ihren spezifischen Men-

schenbildern autoritär aufspielten. Picasso verfügte, dass „Guernica“ erst nach Ende des Franco-Regimes nach Spanien kommen dürfe. Jahrzehntlang war das Gemälde im Exil in den USA. Heute hängt es im Museo Reina Sofia in Madrid.

Marion Koch: Sehr beeindruckt – unter dem Aspekt der Würde des Menschen – haben mich die Fotografien von Zanele Muholi, die auf der Biennale 2019 zu sehen waren. Sie engagiert sich als Fotografin und Aktivistin für die Rechte von Homosexuellen. Ihre Fotografien zeigen vor allem Homosexualität unter Schwarzen in einer sehr würdevollen Weise. Oder, ebenfalls auf der Biennale 2012 zu sehen: die Fotografien von Soham Gupta aus der Reihe Angst, die zwischen 2013 und 2017 entstanden. Mit Lichtaufnahmen in der Nacht zeigt er die Verletzlichkeit, Schutzlosigkeit der Menschen in der Stadt, oft jener, die durch die Maschen des Kapitalismus „durchgefallen“ sind. Da er die Menschen eine Zeit lang begleitet, ihre Biographie aufschreibt, entsteht ein würdevolles Verhältnis zwischen Fotograf und den Proträtierten, was man den Fotos ansieht und spürt.



Nachbildung des Gemäldes auf Fliesen als Wandbild in Originalgröße in der Stadt Gernika. Foto: Papamanila

Gemeinsam für das Recht auf Kultur

Thema des Kultur-Mitmach-Markts am 10. Juli 2021

Gibt es ein Recht auf Kultur? Für wen? Für diejenigen, die Kultur als Komposition, Drama, Tanz, Bild oder Skulptur schaffen, oder für diejenigen, die Kulturprodukte in Museen, Schulen, Theatern, Konzertsälen und Kirchen vorführen? Also für uns alle? Dass Menschen



nicht allein vom Brot leben, zeigt in der Pandemie der Durst, den wir auf unmittelbare Begegnung mit den besonderen Ausdrucksformen entwickelt haben, die wir Kultur nennen.

So lag es nahe, dass sich in diesem Jahr der nächste Kultur-Mitmach-Markt im „Garten der Menschenrechte“ dem Menschenrecht auf Kultur widmen wird: Artikel 27 der UN-Menschenrechtserklärung handelt vom Recht jedes Menschen, am kulturellen Leben der Gemeinschaft frei teilzunehmen, sich der Künste zu erfreuen und am wissenschaftlichen Fortschritt teilzuhaben sowie vom Recht auf Schutz der moralischen und materiellen Interessen der Urheber.

Kultur-Mitmach-Markt? Am Samstagnachmittag des 10. Juli wird dies Menschenrecht mit Beiträgen verschiedenster Art und mit Infoständen (von Amnesty International bis zur Mission für Seeleute) in seiner Bedeutung und seiner Verletzbarkeit erfahrbar gemacht: mit Sang, Klang und bürgerschaftlichem Engagement. Dass dies im Rhododendronpark stattfindet, verweist auf einen umfassenden Kulturbegriff. Das Wort Kultur, das sich vom lateinischen „colere“ (pflegen) ableitet, verbindet sich von alters her mit vielen Lebensbereichen, mit Ackerbau ebenso wie mit

Geistesleben, sozialem Zusammenleben und Religion. Bremen ist stolz auf seinen „Garten der Menschenrechte“. An seinen Wegesrändern ist auf Bronzebändern der Wortlauf der 30 Artikel der Menschenrechtserklärung zu lesen, die am 10. Dezember 1948 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen angenommen wurde. Dass sie in einem Park zu lesen ist, geht auf das Inscire-Projekt (DIE Menschenrechte schreiben) von Francoise Schein zurück, das zu Beginn unseres Jahrhunderts von Barbara Reiter und Witha Winter v.

Gregory mit der Agenda 21 in Bremen verbunden wurde, als die Ökologiekrise zum Handeln drängte: Ohne Pflege der Lebensgrundlagen sind die Menschenrechte

und -pflichten nicht geerdet.

Am 10. Juli geht es um die Vielfalt von Kulturen, geprägt von verschiedenen Traditionen, Lebensformen und Lebensbereichen, aber auch um die gemeinsame Kultur, in der diese Vielfalt, gestützt auf Verfassungsrechte und Rechtsstaatlichkeit und durch gemeinsames Engagement, gelebt werden kann. Kommen Sie dazu!

Eva Senghaas-Knobloch

Es ist gut, sich aus den Verhältnissen herauszulösen, die einem die Luft nehmen.

Paula Modersohn-Becker



Unser Stand mit Elshan Ghasimi mit der Tar

Ist das Religion oder kann das weg?

Warum auch Kunst Religion sein kann

Ausreichend Abstand, gute Lüftung, Desinfektion, Registrierung von Kontaktdaten und ein schlüssiges Hygienekonzept: Gottesdienste können unter solchen Umständen stattfinden, Konzerte nicht. Viele fragen sich, worin der Unterschied besteht. Warum wird Religionsgemeinschaften selbst noch bei hohen Infektionszahlen ein Privileg eingeräumt, das man Künstler*innen verwehrt? Gewiss gibt es in Deutschland ein Recht auf freie Religionsausübung, doch das Grundgesetz garantiert auch das Recht auf Gleichbehandlung und die Freiheit der Kunst. Der Gleichheitsgrundsatz fußt zudem noch in dem Gedanken der Gottesebenbildlichkeit aus dem Schöpfungsbericht im 1. Buch Mose.

Müssten also wir privilegierten Kirchen uns nicht einsetzen für das Recht von Künstler*innen, die zunehmend zur Gruppe der „Armen und Schwachen“ gehören, auf die uns Jesus verweist? Zumindest könnten wir die Selbstverständlichkeit hinterfragen, mit der wir davon ausgehen, dass die von uns praktizierten Gottesdienste mehr zum Seelenheil von Menschen beitragen als ein gutes klassisches oder auch Rock-Konzert.

Mal abgesehen davon, dass nur noch etwa die Hälfte der deutschen Bevölkerung Mitglied einer christlichen Kirche ist und davon vielleicht fünf Prozent gelegentlich Gottesdienste besuchen, wage ich zu behaupten, dass viele es nicht wegen der erbaulichen Predigten, sondern vor allem wegen

des gemeinsamen Gesanges, der Musik und der erlebten Gemeinschaft tun. Dafür spricht die häufig zu hörende „Abmeldung“ vom Gottesdienst: „Ich komme erst wieder, wenn wir wieder singen können.“



Dass viele Menschen, zum Beispiel im Hören und Praktizieren von Musik, mehr religiöse Gefühle erleben und sich stärker in der Tiefe ihrer Existenz angesprochen fühlen als in den Veranstaltungen der professionellen Verwalter*innen des Heils, hat Soziolog*innen dazu bewogen, Religion nicht im traditionellen Sinne anhand ihrer Offenbarungsbücher, Gebäude oder Riten zu beschreiben, sondern anhand der Funktionen, die sie für die Gläubigen erfüllt. Dazu gehören zum Beispiel die Erfahrung von Gemeinschaft und sozialer Einbindung in eine Gruppe, Angstbewältigung und Identitätsfindung, Trost und Sinnfindung in existenziellen Krisensituationen und noch manch anderes mehr.

Die Konsequenz aus dieser Sicht, dass nämlich auch Sport, Kunst und Konsum Formen seien, in denen säkularisierte Menschen sich eine Alltagsreligion zusammenstellten, die den traditionellen Religionen gleichwertig sei, ist mittlerweile überholt.

Dennoch täte die Kirche gut daran, von ihrem elitären Sockel zu steigen hin in eine ökumenische Solidarität mit jenen vermeintlich „unreligiösen“ Botschaftern heilender Erfahrungen, wie es Künstler*innen nun einmal tatsächlich sind. Im glücklichsten Falle könnten sie zu Dolmetscher*innen unserer Botschaft werden für Menschen, denen wir bisher komplett fremd waren.

Uli Bandt

Neulich habe ich versucht darüber nachzudenken, was man heutzutage macht, wenn man Erfolg haben will: Reich denken. Arm Aussehen.

Andy Warhol

Tobias im Hafen

Christine Spieß

Bei diesem Bild von 1950, das in der Kunsthalle Bremen hängt, hat man sofort den Freihafen vor Augen, als dort noch schwer beladene Schiffe lagen, wie der Maler Franz Radziwill es aus seiner Kindheit kannte.

Auf den ersten Blick ein beinahe realistisches Gemälde. Rechts im Wasser ein riesiger Passagierdampfer, die berühmte „Bremen“. Am Wasser entlang Poller, links Schuppen und Hafenhafenbahn, über dem Kai die für den Bremer Freihafen typischen Halbportalkräne zum Entladen der Schiffe. Im Hintergrund vielleicht ein Kriegsschiff.

Dann fallen die Ungereimtheiten auf. Passagierschiffe haben 1950 nicht im Freihafen angelegt. Dass hier die „Bremen“ liegt, ist symbolisch. Außerdem lauter fantastische, surreale Details. Ein schwebender Engel, am Himmel seltsame Flugobjekte, ganz zentral ein Gitter, der Eingang zum Himmel? Im Vordergrund ein kleiner Junge mit Latzhose und rotem Hemd. Er hat einen gelben Beutel in der Hand, aus dem ein Fischeschwanz schaut. Hinter dem Jungen, fast durchsichtig, ein Engel.

Das Bild heißt: Tobias im Hafen. Tobias ist eine Geschichte aus den Apokryphen, den Texten, die nicht in das Alte und Neue Testament aufgenommen worden sind.

Sie spielt in der assyrischen Gefangenschaft des Volkes Israel und erzählt, wie Gott die Frommen auf eine vielfältige Probe stellt. Tobias und seine Eltern wurden nach Ninive ins jüdische Exil verschleppt, der Vater blieb seinem Gott treu und wurde deshalb mit dem Tod bedroht. Dann ließ Gott ihn auch noch erblinden. Er sah sein Ende nahen und schickte seinen Sohn auf eine ungewisse Reise, er sollte verliehenes Geld wiederholen und eine Frau aus seinem Stamm freien.

Tobias macht sich auf den Weg, begleitet von einem Fremden. Am Tigris droht ihn ein Fisch zu verschlingen, er tötet den Fisch, auf Geheiß des Begleiters bewahrt er Galle, Herz und Leber. Nach langer Wanderung kehrt Tobias mit dem wiederbeschafften Geld und der Frau, die er in der Fremde heiratete, zurück zu den Eltern. Die Galle macht den Vater wieder sehend, dieser lebt noch viele Jahre inmitten einer großen Schar von Enkeln. Der treue Begleiter von Tobias aber gibt sich zu erkennen: Er ist der Erzengel Raphael und von Gott gesandt. Franz Radziwill nannte das Bild anfangs: „Verlaufen am Sonntag“. Ein kleiner Junge in der Nachkriegszeit im Hafen, allein und verlassen, der desolaten Welt ausgeliefert. Stellt er ihm deshalb einen Schutzengel zur Seite? Hat er Engel und surreale Elemente erst später ins Bild gemalt, wie er es bei anderen Bildern machte? Tessa Alex, Kuratorin der Bremer Kunsthalle, schreibt im Katalog zur Ausstellung „Franz Radziwill und Bremen“, dass die Themen der Tobias-Geschichte, Glaube und Familie, für Radziwill um 1950 immer wichtiger wurden. Der neue Titel, Tobias im Hafen, unterstreicht, was ihm nach dem Krieg Zuversicht gab.



Zeige deine Wunden

Uli Bandt

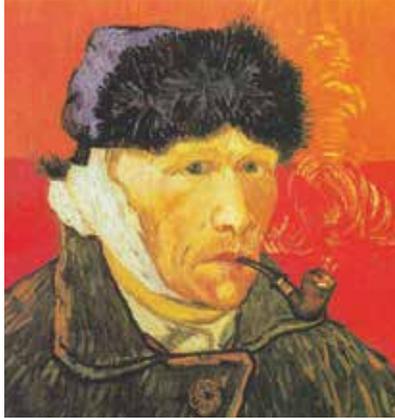
Ich blättere durch den alten, 1936 in Wien gedruckten Van-Gogh-Bildband, der mich als Kind oft in seinen Bann gezogen hat. Doch das Bild, nach dem ich suche, finde ich nicht darin. 1936 war ein sich selbst verletzender Sonderling offenbar kein würdiges Thema für eine Öffentlichkeit, die sich Schritt für Schritt auf einen Eroberungskrieg vorbereitete – aus dem mein Vater, der sechs Jahre als Sanitäter in Krieg und Gefangenschaft in Russland zubrachte, schwer erkrankt zurückkehrte. Der Bildband war eines seiner wenigen Besitztümer, die ihm aus seinem zerbombten Elternhaus geblieben waren.

Es gab viele Bilder in der Wohnung meiner Kindheit. Doch nur für eins habe ich mich selber entschieden: Mit sieben Jahren erbat ich mir aus einem Kunstkalender die Reproduktion von van Goghs Portrait mit Pelzmütze, verbundenem Ohr und Pfeife. Jahrelang hing es über meinem Bett.

Was hat dieses Bild in mir zum Schwingen gebracht? Ich wusste nichts von den Seelenqualen Vincent van Goghs. Dass dort ein schwer Verletzter abgebildet ist, der sich selber das Ohr abgetrennt hat, das hatte man mir wohl erzählt. Doch unter Verband und Mütze und vor leuchtend rot-orangen Farben ist der Schmerz ja gut verborgen.

50 Jahre lang war mir van Goghs Selbstbildnis aus dem Blick geraten. Plötzlich erzeugt es neue Resonanz. War das Bild eine unbewusste Aufforderung an meinen Vater, von seinen Verwundungen zu erzählen, oder auch die stumme Bitte, hinter meiner strahlenden Fröhlichkeit meine Traurigkeit zu sehen?

„Zeige deine Wunde“ forderte Joseph Beuys 1974 in einer Installation. Er ist dafür kritisiert und verspottet worden. Und auch heute, 150 Jahre nach van Goghs Selbstbildnis, leben wir in einer Kultur, die die Konfrontation mit Schwäche, Verletzlichkeit und Vergänglichkeit aus ihrer Wahrnehmung verdrängt.



Die beste Art, Gott kennen zu lernen, ist, viele Dinge zu lieben.

Vincent van Gogh

Keine halben Sachen. Wir bieten Ihnen Qualität!

- Ausgezeichnet als Premium-Gärtnerei
- Exklusive Floristik
- Event-Dekoration
- Stilvolles für In- und Outdoor
- Trauerfloristik
- Grabpflege und Grabneuanlage auf den Friedhöfen Riensberg, Oberneuland, Horn und Borgfeld
- Vertragsgärtner der Nordwestdeutschen Treuhandstelle für Dauergrabpflege



Friedhofstr. 30 · 28213 Bremen
Tel. (0421) 21 45 41 · Fax (0421) 21 41 19
E-Mail: blumen@blumen-stelter.de
www.blumen-stelter.de

Das Böse

Esther Joas

Ich glaube, ich war gerade Studentin im ersten Semester, als ich mir von meiner Mutter zum Geburtstag ein Buch über das Böse wünschte: All about Evil. Sie war nicht begeistert, schenkte es mir aber trotzdem. Ist das Böse eine Seins-Form oder nur Abwesenheit des Guten? Unde malum, das ist die Frage, von der aus Augustin sein theologisches Denken begann (und nicht gerade zufriedenstellend beantwortete). Woher kommt das Böse? In einer veröffentlichten Seminararbeit habe ich mich mal damit beschäftigt, wie das Böse im Neuen Testament, insbesondere im Lukasevangelium, dargestellt wird. Hat der Mensch Schuld oder überkommt es ihn einfach? In dem besagten Geburtstagsbuch, einem Ausstellungskatalog des Bremer Überseemuseums, werden Erscheinungsformen des Bösen aus



Foto: Gabriele Warnke, Übersee-Museum

zahlreichen Kulturen der Welt bebildert. Der rote Teufel mit Hörnern und gefährlichen Zähnen, blutsaugende Vampire, Dämonen mit Riesenköpfen, Hexen mit Glubschaugen wie die balinesische Rangda, Mephisto. Richtig gruselig wird es auf der Basler Fasnacht, wenn zu den fratzenhaften Dämonen-Kostümen noch Krach und Kravalle kommen. Das metaphysische Böse fasziniert und ängstigt den Menschen durch alle Zeiten und Kulturen hindurch. Voldemort, Sauron, Darth Vader: Hier sind die Fronten (relativ) klar. Nach jüdisch-christlichem Verständnis ist das Böse aber keine gleichursprüngliche Gegenmacht zu Gott. Es ist gebrochen und endzeitlich besiegt. Wie es trotzdem in der Welt wirken kann, ist eine immer neu zu stellende Frage. Da können wir gerne mal eine Gesprächsreihe zu machen!

Die tastende Engel

Isabel Klaus

Ein Jahr vor seinem Tod entfacht in Paul Klee ein neuer Schaffensdrang und es entstehen noch einmal 1.200 Werke. Dazu gehört die Serie seiner bekannten Engel-Zeichnungen.

Ich liebe sie allesamt, aber nur einer darf heute in den Vordergrund: „Engel, noch tastend“.

Mit farbiger Kreide malt Paul Klee seiner Engel rote Lippen und langes Haar. Leere Fenster sind die blinden Augen. Die tastende Engel sieht nichts. Noch nichts, denn sie tastet sich durch eine unsichtbare Welt.

Ihr Kleid sieht wie ein Stück vom Himmel aus, wie das Sternenkleid der Ewigkeit an einem wolkenlosen Tag. Die „Engel, noch tastend“ gibt den Blick frei auf einen Gott, der uns zart zur Seite geht, der uns die Hand leiht, ohne uns zu ergreifen, der sich nach uns ausstreckt, ohne uns einzufangen. Die tastende Engel weist auf den zärtlichen Gott, der sich verletzlich macht. Er teilt, was uns verletzt – und die Liebe, die sich gibt, die sich verschenkt. Die Engelsfiguren haben Klee nie losgelassen, besonders in den schweren Zeiten der Diffamierung durch die Nazis und seiner Krankheit hielt er sich an seinen Engeln fest. Sie sind seine Begleiter, sie setzen seine Fragen und Zweifel ins Bild, seine Sehnsüchte und Hoffnungen. Ganz oft wirken die Engel Paul Klees unfertig oder verletzt, sie sind den Menschlichen näher als dem Göttlichen. „Kunst“, sagte Paul Klee, „gibt nicht



das Sichtbare wieder, sondern macht sichtbar!“

Stütze Dich auf mich
und folge mir, wenn
unten die Gründe gähnen,
schließ die Augen.
Vertraue meinem Schritt
und dem eisig hohen
Geiste. Dann sind wir zu
zwei wie Gott.

Paul Klee

Remberti und die liebe Kunst

Vor Corona war alles anders. Das waren Zeiten und ich bin mir sicher, dass sie zurückkommen. In Remberti ist die Kunst zuhause. Sie hat es sich hier gemütlich gemacht und unser Gemeindeleben sehr bereichert.

Die Pinselkinder

Fangen wir bei den Kleinen an, bei unseren Pinselkindern. Wir haben schon drei Ausstellungen in Remberti gemacht. Die Pinselkinder malen ein Jahr lang an einem besonderen Projekt. Unser erstes Projekt 2017 war der Himmel und seine Engelsbewohner. 2018 haben wir Remberti und in dem Zuge auch gleich Bremen verhundertwassert. 2019 wurden wir poppig und ließen der Popart freien Lauf. Auf unserer Website finden Sie einen kleinen Film über die drei Ausstellungen unserer Pinselkinder.



Matthis Grabendorff | Engel mit Düsenantrieb

Die Kunstgottesdienste

Die Kunstgottesdienste gibt es seit 2017 in Remberti. Sie waren immer sehr gut besucht, oft war die Kirche bis zur letzten Bank besetzt. Das kann man sich in der heutigen Situation kaum vorstellen, und weil sie so gut besucht waren, haben auch sie Corona-bedingt eine Pause gemacht. Mir fehlen die Kunstgottesdienste sehr, das höre ich von vielen, die immer gern kamen. Wir haben mit diesen Gottesdiensten unsere Reichweite erhöht. Immer wieder aufs Neue habe ich mich in der



Isabel Klaus | Artemisia bleibt zuhause

Vorbereitungsphase in die Lebenswege und Entwicklungsprozesse der Künstler*innen vertieft und ihre Werke erkundet. Wenn dann am Ende der Vorbereitung alles zu einem Guss wurde, der jeweils individuelle Künstlerpsalm geschrieben war und auch die Bilder über die Leinwand flackerten, war ich glücklich.

Das Jahr 2020 war eigentlich den Künstler*innen gewidmet. Den Auftakt-Gottesdienst im Februar 2020 konnten wir noch feiern und einen historischen Streifzug durch

die Vielfalt des künstlerischen Schaffens der Frauen unternehmen. Ich bin zuversichtlich, dass wir 2021 nun dort weitermachen können, wo wir aufhören mussten. Einen Überblick, welche Künstler*innen schon zu Gast waren, finden Sie als Blogbeitrag auf unserer Website.

Kunstspur Remberti

Im Mai 2018 starteten wir mit der „Kunstspur Remberti“. Wir unternahmen eine kleine Reise nach Emden und tauchten in die Kunst des Amerikanischen Realismus ein.

2019 blieben wir bremisch und verweilten in unserer Kunsthalle. Die Ausstellungen „Hans Christian Andersen“ und „Ikonen“ gaben uns genug Anlass, uns auszutauschen und das Gesehene, Erlebte in einem Gottesdienst zu vertiefen.

Es geht darum, dieses
Schweigen und diese
Abgeschlossenheit zu
beenden, wieder zu
atmen und die Arme
auszustrecken.

Mark Rothko

Kunst in der Coronazeit

Auch wenn wegen Corona vieles ruhen musste, so waren wir als Gemeinde weiterhin sehr kreativ. Es gab mehrere Mitmachaktionen, sogenannte Challenges, auf unserer Website und in den sozialen Netzwerken, die zu großer Beteiligung anregten: Die Pfingst-Challenge „Colors of Red“, die Sommer-Challenge „Remberti macht Urlaub“, wo unsere schöne Kirche auf einmal in den Alpen zu sehen war oder an der See, und die Herbst-Challenge „Blätter“.

Isabel Klaus



Remberti macht Urlaub in den französischen Alpen

Familienbetrieb
seit 1880



Bestattungen



Maria und Aloys Tielitz
Norbert Tielitz
Laura Tielitz
Peter Tielitz
Maria und Julius Tielitz

Die 5. Generation

Telefon 04 21-20 22 30 · www.tielitz.de

Friedhofstr. 19
28213 Bremen
Tag & Nacht

Kunst in ihrer Vielfalt

Das Kunsträtsel

„Wenn es eine Freude ist, das Gute zu genießen, ist es eine größere, das Bessere zu empfinden, und in der Kunst ist das Beste gut genug“, sagte Johann Wolfgang von Goethe. Kunst kann so vielfältig sein und in jeder Betrachter*in oder Zuhörer*in verschiedene Assoziationen wecken. Kunst ist nicht nur in vielen Facetten anzutreffen, sondern auch wahrzunehmen. Ein paar von diesen Facetten werden Sie hier in diesem Rätsel wiederfinden.

1 Wenn Lea Vosgerau alle Register zieht, hört man Flöten und Trompeten. Wenn sie an der Kirchenorgel sitzt, spielt sie Hauptwerk (I. Manual) und Schwellwerk (III. Manual).

Doch welchen Namen trägt eigentlich das II. Manual? Erster Buchstabe.

2 In Stein gemeißelt, begegnen sie hinter dem Albert-Schweitzer-Saal einem Bild zu einer biblischen Geschichte aus dem Evangelium nach Matthäus.

Von welcher Geschichte sprechen wir? Siebter Buchstabe.



Foto: Wolfgang Everding

3 Eines der berühmtesten Gemälde des italienischen Malers Leonardo da Vinci zeigt eine sehr bekannte Szene aus der Bibel. In Seccotechnik angefertigt, dauerte es drei Jahre bis zur Fertigstellung im Jahre 1497. Direkt neben Jesus sitzt einer seiner „Lieblingsjünger“. Mythen ranken sich um dieses Bild und sagen, es könnte gar Maria Magdalena sein.

Wer sitzt auf dem Bild an Jesu rechter Seite (6 v. l.)? Fünfter und Sechster Buchstabe.



Leonardo da Vincis Werk in der Santa Maria delle Grazie, Mailand

4 Einer der größten Kirchenmusiker schrieb ein Stück, dessen Uraufführung am Oster Sonntag 1725 stattfand. Noch heute zu Ostern wird dieses Werk sehr oft gespielt (BWV 249). Dem Werk liegt ein erzählender Bibeltext zu Grunde und deshalb ist es einer bestimmten Form zuzuordnen.

Welcher Formenlehre ist dieses Werk zuzuordnen? Siebter Buchstabe.

5 Eine der bedeutendsten Malerinnen des frühen Expressionismus (1876-1907) kennt man sehr gut in Bremen. In der damaligen „Schwachhauser Chaussee 23“ wohnte sie für 11 Jahre und hatte ein kleines Atelier.

Wen suchen wir? Gesucht ist vom Doppelname der zweite Teil, vierter Buchstabe.



Erlöserkirche an der Schwachhauser Heerstraße. Foto: Joern M.

6 Auch die Architektur gehört mit den klassischen Formen zur bildenden Kunst. Ein Bremer Architekt, von 1926 bis 1967 tätig, baute unter anderem die Erlöserkirche an der Schwachhauser Heerstraße, die Sparkasse am Markt, die Lehnhofsiedlung, unsere Kirche und viele andere Bauten in Bremen.

Wie heißt der Architekt unserer Remberti-Kirche? Vom Nachnamen den dritten und vierten Buchstaben.

7 Über die Übersetzung und Interpretation des Berufs Josephs und vermutlich auch des in seine Fußstapfen tretenden Jesus, streiten sich bis heute die Gelehrten. War er Zimmermann, Bauhandwerker, Maurer, Schmied oder gar Architekt? Aber ein Beruf, den es auch oft in der Friedhofsstraße anzutreffen gibt, fehlt in dieser Aufzählung.

Welchen Beruf suchen wir? Vierter Buchstabe.

8 Ein Künstler ist prominent in der Kirche vertreten. Der Schöpfer unseres Kreuzifixes. Während dieses „Bild“ bei uns an der Wand hängt, kann man im Güstrower Dom einen bronzenen Engel sehen. Dieser hängt jedoch nicht an der Wand.

Aber was tut er, dessen Tätigkeiten er auch seinem Namen verdankt? Erster Buchstabe.

Die Buchstaben müssen nun durcheinander gewürfelt werden und ergeben schlussendlich ein Wort, das in Remberti wohlbekannt ist.

Verlost wird unter allen richtigen Antworten ein Frühstücksset bestehend aus Bio-Tee und -Marmelade. Schicken Sie dazu die richtige Lösung an das Gemeindebüro per Post oder per E-Mail an bueror@remberti.de. Einsendeschluss ist der 21. März 2021.

René Bärje-Keßler

Remberti Newsletter Alle Termine aktuell

Möchten Sie zeitnah über Veranstaltungen, Online-Gottesdienste oder Neuigkeiten aus der Gemeinde informiert werden?



Verein für
Innere Mission
in Bremen

**Gemeinsam für eine
sozial gerechte Stadt!**

www.inneremission-bremen.de



Gottesdienste

März

- 07.03 10 Uhr Pastorin Isabel Klaus
 14.03 18 Uhr Pastor Uli Bandt
 21.03 18 Uhr Pastor Uli Bandt
 28.03 10 Uhr Pastorin Isabel Klaus

April

- 01.04 20 Uhr Gründonnerstag Isabel Klaus
 02.04 15 Uhr Karfreitag | Pastorin Esther Joas
 04.04 6 Uhr Osternacht | Pastor Uli Bandt
 10 Uhr Ostern | Pastorin Isabel Klaus
 05.04 10 Uhr Familiengottesdienst
 Pastorin Isabel Klaus
 11.04 10 Uhr Pastor Uli Leube
 18.04 18 Uhr Pastorin Esther Joas
 25.04. 10 Uhr Pastorin Isabel Klaus

Mai

- 02.05 18 Uhr Pastorin Esther Joas
 09.05 18 Uhr Pastorin Isabel Klaus
 13.05 10 Uhr Himmelfahrt
 Pastorin Esther Joas
 16.05 10 Uhr Pastor Uli Bandt
 23.05 10 Uhr Pfingsten | Pastorin Isabel Klaus
 30.05 10 Uhr Pastor Uli Bandt

Begrüßung der neuen Konfirmand*innen

- 14.03 10 Uhr Pastorin Esther Joas
 12 Uhr Pastorin Esther Joas
 21.03 10 Uhr Pastorin Esther Joas
 12 Uhr Pastorin Esther Joas

Konfirmationen mit Pastor Uli Bandt

- 17.04 15 Uhr Konfirmation 2020
 17 Uhr Konfirmation 2020
 18.04 10 Uhr Konfirmation 2020
 12 Uhr Konfirmation 2020
 01.05 12 Uhr Konfirmation 2021
 02.05 10 Uhr Konfirmation 2021
 08.05 12 Uhr Konfirmation 2021
 09.05 10 Uhr Konfirmation 2021

Gottesdienste Gehörlosengemeinde

- 28.03 | 25.04 | 23.05 | 15 Uhr
 Pastor Gerriet Neumann

Taufgottesdienste am Samstag

- 13.03 11 Uhr Pastorin Esther Joas
 04.04 06 Uhr Pastor Uli Bandt
 15.05 11 Uhr Pastorin Isabel Klaus

März

3. März | **Mittwoch**
 19:30 Uhr Klang & Stille | Marion Safier

10. März | **Mittwoch**
 20 Uhr Bibellesen | Uli Bandt

17. März | **Mittwoch**
 15 Uhr Freundeskreis

18. März | **Donnerstag**
 20 Uhr Taizéandacht | Uli Bandt

25. März | **Donnerstag**
 18 Uhr Psalmen, Musik & Segen
 Isabel Klaus

28. März | **Sonntag**
 18 Uhr Wünsch dir was
 Orgelkonzert mit Themen-
 wünschen aus dem Publikum
 Orgel: Lea Vosgerau
 Eintritt frei, Spende erbeten

April

7. April | **Mittwoch**
 19:30 Uhr Klang & Stille | Marion Safier

15. April | **Donnerstag**
 20 Uhr Taizéandacht | Uli Bandt

21. April | **Mittwoch**
 15 Uhr Freundeskreis

22. April | **Donnerstag**
 18 Uhr Psalmen, Musik & Segen
 Isabel Klaus

26. April | **Montag**
 19:30 Uhr Kirche im Kommen
 Vortrag: Dr. Ulrich Laux

Man ist sozusagen
 selbst nur ein
 Instrument, auf dem
 das Universum spielt.
Gustav Mahler

Mai

5. Mai | Mittwoch

19:30 Uhr Klang & Stille | Marion Safier
20 Uhr Bibellesen | Uli Bandt

16. Mai | Sonntag

11:30 Uhr Prof. Wolfgang Baumgratz
 Stücke aus dem Wohltemperierten
 Klavier von J. S. Bach
 Eintritt frei, Spende erbeten

19. Mai | Mittwoch

15 Uhr Freundeskreis

20. Mai | Donnerstag

20 Uhr Taizéandacht | Uli Bandt

26. Mai | Mittwoch

15 Uhr Geburtstagscafé

27. Mai | Donnerstag

18 Uhr Psalmen, Musik & Segen
 Isabel Klaus

Juni

2. Juni | Mittwoch

19:30 Uhr Klang & Stille | Marion Safier

6. Juni | Sonntag

18 Uhr Barock und Romantik
 Musik für Orgel von Buxtehude,
 Bach, Reger und Messiaen | Orgel:
 Sara Johnson Huidobro
 Eintritt frei, Spende erbeten

**Begegnungen mit der Königin
 Orgelwoche vom 20. – 27. Juni**

20. Juni | Sonntag

12-18 Uhr Tag der offenen Orgelbank
 Orgelführungen mit der
 Gelegenheit zum Selbstspielen zu
 jeder vollen Stunde

26. Juni | Samstag

15 Uhr Orgelkonzert für Kinder

27. Juni | Sonntag

18 Uhr Die Königin lädt zum Tanz

Wöchentlich

Montagsbastelgruppe | 15 Uhr

am 1. Montag | E. Kohl | 04298 4892
 am 3. Montag | E.-M. Klütting | 2235979

Tüten- und Talerausgabe | 15 Uhr

Senioren-ErlebnisTanz | 14 Uhr

Uschi Krüger | 0421 424466

Remberti Café | 15-16 Uhr

mit Anmeldung (9 Plätze) | Nicht in den Ferien

Patchwork | 10 Uhr | B. Treber | 236606

Offene Kirche | 15-16 Uhr im April
 17-18 Uhr ab Mai

Teestube der Jugend | 19 Uhr

Tanzen im Sitzen | 10 Uhr

C. Labinsky | 67370647

Remberti Café International | 15 Uhr

Kirchenmusik

Remberti singt ... ab Mai immer samstags um 18 Uhr im Innenhof bekannte und unbekannt Lieder, Kanons und leichtere Arrangements | Leitung: von Lea Vosgerau

Kinderchöre: Die Kinderchöre starten im Frühjahr 2021 mit einem neuen Konzept.

Infos unter lea.vosgerau@remberti.de

Netzwerk Kinder in Remberti

Im Moment läuft alles digital. Melden Sie sich gern für das Netzwerk **Kinder in Remberti** bei Pastorin Isabel Klaus an! Dort erfahren Sie, ob etwas stattfindet und erhalten Filme aus der Playmobil-Bibel, Geschichten aus der digitalen Kinderkirche und vieles mehr.

isabel.klaus@gmx.de

Veranstaltungen für Senior*innen

Bitte melden Sie sich zu Veranstaltungen für Senior*innen über das Gemeindebüro an.

Pinsel und Wein

Von dem Namen war **Wilma Hagedorn-Giesa** ganz angetan. „Pinsel und Wein – das klang fein, nach wunderbarer Entspannung, den Pinsel beschwipst zu schwingen. Mich begeistert“, sagte Wilma, „die schöne Stimmung bei klassischer Musik und dass wir nach der Technik von Gerhard Richter oder der lebendigen Farbgestaltung von Emil Nolde gepinselt haben.“



Die Pinselfreund*innen

Eine Ausstellung in Berlin

Vor zwei Jahren haben wir angefangen, Pinsel mit dicken Farbwellen über Leinwände zu schieben. Vergangenes Jahr mussten die Pinsel die Füße stillhalten. Nur im August fanden wir ein kleines Sommerhoch, trafen uns im Innenhof von Remberti und malten. Ich postete auf Instagram einige Aquarelle unserer „Pinsel und Wein“-Abende. Unsere Follower auf Instagram fanden die Bilder toll. Besonders eine Followerin freute sich sehr darüber: die Kulturkirche Nikodemus in Berlin. Die Freude war so groß, dass wir zu einer Ausstellung eingeladen wurden, was uns wiederum aus den Socken



Unser Bilder am Altar der Kulturkirche Nikodemus in Berlin

warf. Wunderbar! Und so fuhr eine kleine Gesandtschaft Anfang Oktober nach Berlin. Nur wenige Tage später wurde Berlin zum Risikogebiet erklärt. Und so erging es unserer Ausstellung wie so vielen Ausstellungen. Die Bilder hingen in menschenleeren Räumen und bestaunten sich selbst oder waren hin und wieder online zu sehen.

Gemalte Gottsuche

Unsere Bilder kommentieren Sehnsüchte, Hoffnungen und Träume, die in uns schlummern. Sie malen gegen das Traurige und Einsame an, gegen das Verzweifelte und Kranke. Wir wollen es nicht überpinseln, sondern mit unseren Farben verwandeln. Die Bilder von Pinsel und Wein sind wie das Leben. Alles ist dabei. Glück. Farben wie im Traum. Erlösung in schwimmenden Pigmenten. Ein Totalschaden in Klecksen, Kratzern und Schlieren. Aber nix für ungut. Bei Gerhard Richter spricht man dann immer noch von Kunst. „Sich ein Bild machen, eine Anschauung haben“, sagte Gerhard Richter einmal, „macht uns zu Menschen. Kunst ist Sinngebung, Sinngestaltung, gleich Gottsuche und Religion.“ Auch wenn Gerhard Richter es selbst nicht so eng hält mit dem lieben Gott, weil er ihm entweder zu groß oder zu klein ist, so bringt er hier doch etwas auf den Punkt: Kunst ist gewissermaßen Gottsuche.

Ekkehard Plate verriet mir: „Ich male, um in eine andere Welt einzutauchen, um etwas zu tun, dessen Ergebnis noch offen ist, auch wenn der Prozess oft mühsam ist. Ich male, weil ich in dieser Gruppe getragen werde von dem Energiefeld, das hier beim stillen, konzentrierten Malen entsteht, in dem ich mich geborgen fühle.“

Michaela Deu stellte fest, dass ihr in Lebensphasen, in denen sie nicht gemalt hat, Wesentliches im und zum Leben gefehlt hat. „Man ist ganz im gegenwärtigen Moment und Ängste oder Sorgen sind dann zeitweilig nicht vorhanden. Es ist dann der Zustand des ‚Flow‘ erreicht, in diesem Sinne ist Malen auch Gebet.“



Klaus Radloff | Sommernacht

Klaus Radloff ist durch seine Ausbildung zum Goldschmied zum Zeichnen und Malen gekommen. „Zu Geburtstagen bekam ich Malutensilien, die ich ungenutzt mit in die Rentnerzeit nahm. Nun, angeregt durch Pinsel und Wein, habe ich wieder Mut zum Neuanfang bekommen und die kleinen Erfolge machen mir Freude.“

Wie eine Initialzündung

Heidrun Cramer lag mit der Malerei schon in der Wiege, erklärte sie mir. „Nun, im Ruhestand, gab es eine Initialzündung, die ruhende Kreativität drängte an die Oberfläche, will endlich ausgelebt werden. Beim Malen und Zeichnen bin ich einfach glücklich und zufrieden.“



Heidrun Cramer vor ihren Bildern in Berlin

Marita Wessel-Niepel ist unsere malende Juristin, die gern Kunst in allen Facetten konsumiert. Für ihre Bilder in Berlin hat sie die Titel „miteinander verbunden“ und „grüne Hoffnung“ gewählt. Ein Ausdruck dessen, was ihr im Alltag wichtig ist.



Bei der Vernissage Anfang Oktober 2020

Große Worte leuchten aus den Farben

Für Gerhard Richter ist Kunst „die höchste Form von Hoffnung“. Wir sind also ganz nah dran an den großen Künstlern. Denn uns allen geht es beim Malen wie dem großen Lyonel Feininger: „Augenblick um Augenblick verfliegt alles zehrende Grübeln, alle Beklommenheit und Nervosität. Hier schenkt mir der Weltgrund eine neue Weltperspektive.“

Große Worte leuchten aus unseren Farben. Und nun wird unsere Ausstellung nach Bremen zurückkehren und passend zu Heft und Zeit online zu sehen sein.

Isabel Klaus

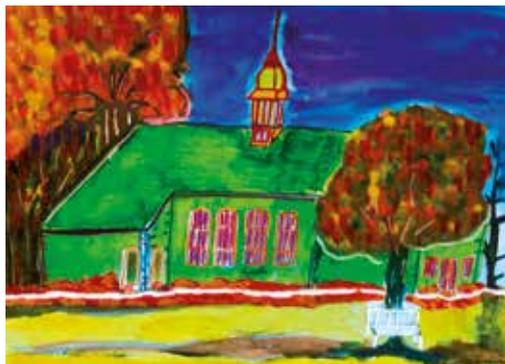
Doktor, wenn Sie mich diesen Tequila trinken lassen, dann verspreche ich Ihnen, dass ich zu meiner Beerdigung nicht trinken werde.

Frida Kahlo

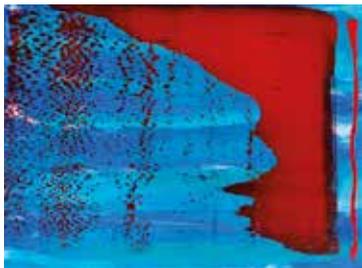
Aufgrund der Pandemie war es vielen nicht möglich, einfach nach Berlin zu fahren. Jedoch erhielten wir viel Zuspruch und viele Fragen, wie es denn war und wie die Bilder aussahen. Ein paar Eindrücke haben wir bereits über Instagram veröffentlicht. An dieser Stelle möchten wir einen kleinen Ausschnitt der Ausstellung präsentieren.

René Bärje-Keßler

Vorsitzender des Ausschusses für Öffentlichkeitsarbeit



Heidrun Cramer



Ekkehard Plate



Klaus Radloff



Cosima Wendt



Michaela Deu



Dorothea Westermann



Marita Wessel-Nieppel



Rita Schulze-Orlowski



Wilma Hagedorn-Giesa



Hildegard Lenz



Annette Cassou



Johanna Köster-Lange

RembertiBlech – just launched



Die neue Gruppe RembertiBlech musste – kaum gestartet – schon wieder pausieren. Immerhin konnten die Gründungsmitglieder Lea Vosgerau (Trompete), Christoph Buße (Tenorhorn) und der Autor dieser Zeilen (Posaune), verstärkt durch einen externen Bläser, erstmalig am 1. Advent ihr erstes einstudiertes Lied vierstimmig spielen. Der zweite Auftritt, für den 3. Advent geplant, musste coronabedingt leider ganz kurzfristig abgesagt werden.

Wir machen aber unverdrossen weiter. Unsere Instrumente vertragen durchaus auch Temperaturen, wie sie im Freien herrschen – deswegen lassen sich Abstandsregeln mühelos einhalten. Und laut genug sind sie auch, um über mehrere Meter die Mitspieler*innen zu

hören. Gute Musik muss laut sein, und laute

Musik muss gut sein.

Im kirchlichen Umfeld gelten Posaunenchöre als „mobile Allwetter-Orgeln“, und seit Dezember 2018 gehören sie zum immateriellen UNESCO-Kulturerbe. Immateriell, aber laut. Wir freuen uns über Verstärkung.

Kontakt über unsere Kantorin:

lea.vosgerau@remberti.de

Friedemann Krummheuer

Musik aber macht das Herz weich; sie ordnet seine Verworrenheit, löst seine Verkrampftheit und schafft so eine Voraussetzung für das Wirken des Geistes in der Seele, der vorher an ihren hart und verschlossenen Pforten vergeblich geklopft hat. Ja, nun sind sie offen! Nun ist sie bereit, aufzunehmen.

Sophie Scholl, Januar 1942

Der wichtigste Job der Welt!?

Kindheitserinnerungen prägen!

pib-bremen.de
Tel. 0421 95 88 200



Wir von PiB beraten, qualifizieren und begleiten Sie dabei, Kinder und Jugendliche für kurze oder lange Zeit zu unterstützen.

PiB

Pflegekinder in Bremen
gemeinnützige GmbH

Zoom auf dem Vormarsch auch in der Seniorenarbeit

Da wir in der vergangenen Zeit viele geplante Aktionen absagen mussten, haben wir uns um Alternativen bemüht. Die Adventfeier des Freundeskreises konnte nicht stattfinden, aber wir haben sieben Senior*innen dafür gewinnen können, eine Ersatzveranstaltung per Zoom-Videokonferenz auszuprobieren.

Elke Schaar hat am Tag vorher mit denen, die keine Erfahrung damit hatten, geübt, bis eine Videoverbindung zustande gekommen ist. Fazit der Teilnehmer*innen: Auch wenn es technische Probleme gab, war die Stunde schön und wohltuend, sogar unterhaltsam, und es tat gut, sich mal zu sehen. Und der Wunsch wurde laut, im neuen Jahr damit weiterzumachen – anstatt Veranstaltungen einfach ausfallen zu lassen.

Also, wir stellen es uns so vor: Wir planen die Termine vom Freundeskreis – wie beim letzten Mal angekündigt ohne Referent*innen und ohne thematische Festlegung – und wenn wir dürfen, finden sie statt. Wenn sie ausfallen müssen, treffen wir uns digital per Videokonferenz.

Dafür müssten Interessierte sich per Mail bei Elke Schaar melden (e.schaar@remberti.de), denn es ist eine E-Mail-Adresse sowie ein Computer oder Laptop mit Kamera, Lautsprechern und Mikrofon nötig.

Hier zwei Stellungnahmen:

„Elke Schaar rief mich an und fragte, ob ich auch Zoom kenne und am Computer bedienen kann. Ich war gleich Feuer und Flamme, doch dann kam das erste Problem: Mein Laptop war zu alt. Daraufhin rief ich meine Tochter an. Und sie sagte gleich „Kein Problem. Ich habe Zeit und komme mit meinem Laptop und wir machen das zusammen.“ Wir hatten viel Spaß. Ich hatte selbstgebackene Kekse und Tee bereitgestellt. So hatten wir einen schönen Nachmittag.“

Anja Schmidt

Zoom-Freundeskreis im Advent

Ein kleiner WhatsApp-Chat

Elke Schaar: Ich möchte einen Freundeskreis im Advent über Zoom anbieten, bist Du dabei?

Anne Rentzsch: Ja, aber was ist das?

Elke Schaar: Eine Art Videokonferenz.

Anne Rentzsch: Eine prima Idee, aber ich weiß nicht, wie man das mit dem Computer macht.

Elke Schaar: Ich helfe dir, das einzurichten.

Anne Rentzsch: Na gut, ich will's versuchen.

Am 15.12.: Anruf von Elke Schaar, sie möchte mit mir den Probelauf für die morgige Zoomsitzung machen. Nach einigem Hin und Her und viel Geduld von Elke gelingt es mir, die Verbindung herzustellen. Prima, denke ich. Ich freue mich auf morgen.

Am 16.11. nachmittags: Ich versuche verzweifelt, meinen Computer davon zu überzeugen, weil es gestern so gut geklappt hat, auch heute die Verbindung herzustellen. Leider nein, es klappt nicht. Dann ist Elke, mein rettender Engel, am Telefon und leitet mich noch einmal mit viel Geduld durch die Geheimnisse einer Zoomsitzung. An dieser Stelle herzlichen Dank, liebe Elke.

Ja, und plötzlich sehe ich die anderen Teilnehmer dieses Freundeskreisnachmittages. Leider sind wir nur wenige, aber Elke und Pastor Bandt sind natürlich auch dabei und so haben wir eine gemütliche Runde.

Es werden Weihnachtslieder gesungen, begleitet auf der Gitarre von Herrn Bandt, Geschichten erzählt und sich unterhalten. Es war schön, wenigstens einige der sonst so zahlreichen Besucher des Freundeskreises wiederzusehen. Und ich freue mich, wenn wir uns auf diesem Wege mit hoffentlich noch einigen Teilnehmern mehr beim nächsten Zoom-Freundeskreis wiedersehen.

Anne Rentzsch

Seniorenfreizeit

12. bis 16. Juli 2021

Die Seniorenfreizeit in Hohenfelde soll – so es erlaubt ist – in diesem Jahr vom 12. bis 16. Juli stattfinden und sie steht unter dem Thema „Durch Krisen reifen“. Geschichten von Elia, einem Propheten aus dem Alten Testament, geben uns Impulse für das Gespräch. Wir hoffen, dass die allgemeine Lage Freizeiten zulassen wird, und wir wollen mal ausprobieren, wie es uns im Sommer in Hohenfelde ergeht.

Elke Schaar

Bibellesen

mit Uli Bandt

Nachdem das Bibellesen nun einige Monate pausiert hat, wird es höchste Zeit, dass wir wieder miteinander ins Gespräch kommen. Falls das direkt noch nicht möglich sein sollte, starten wir einen Versuch über Zoom. Wer sich damit nicht auskennt oder keinen Zugang zum Internet hat, melde sich gerne bei mir. Wir finden eine Lösung! Die voraussichtlichen Termine sind 10.03. und 12.05.

Taizéandachten

in Remberti

Die meditativen Taizéandachten mit ihren mehrstimmigen, vielsprachigen Gesängen können leider erst wieder starten, wenn das Singen in der Kirche erlaubt ist. Achten Sie diesbezüglich auf unsere Schaukästen und die Homepage.

Wer jedoch Lust hat, die Andachten mit einem Instrument zusätzlich zu Gesang und Gitarrenbegleitung mit zu gestalten, oder sich sogar vorstellen kann, eine Andacht selber anzuleiten, melde sich gerne bei Uli Bandt. Vielleicht können wir die Andachten dann in Zukunft mehrfach im Monat anbieten. Die voraussichtlichen Termine sind 18.03., 15.04. und 20.05., jeweils um 20 Uhr.

Uli Bandt

Kirche im Kommen

Augustin und die „Logik des Schreckens“

Am 26. April wird Dr. Ulrich Laux, einst Bauherr von Remberti, bei „Kirche im Kommen“ einen Vortrag über den Kirchenvater Augustinus halten. Das Anliegen seines Vortrages formuliert er so: „Wie geht liberales Christentum und Augustinus zusammen?“

Ist nicht Augustinus der Kirchenvater, dem die Kirchen eine Reihe von höchst sperrigen Dogmen zu „verdanken“ haben? In der alten Kirche gab es heftige Auseinandersetzungen um den Inhalt und vielfach auch Fragen nach der Notwendigkeit von Dogmen. In den Jahrhunderten nach Augustinus wurden seine Thesen zu Gnade, Rechtfertigung, Erbsünde und Willensfreiheit immer wieder intensiv und auch kontrovers diskutiert. Erst 1.100 Jahre nach seinem Tod rüttelte ein ebenbürtiger „Kirchenvater“ an Augustinus' Gedankengebäude, ohne es vollends zum Einsturz bringen zu wollen: der Augustinermönch Martin Luther. In seinem Referat wird Herr Dr. Laux auch auf die Frage eingehen, welche augustininischen Inhalte Luther an uns weitergegeben hat und wie wir uns heute dazu verhalten. Er wird uns auch darüber „aufklären“, was es mit der „Logik des Schreckens“ auf sich hat. Wie immer sind Interessierte herzlich willkommen!

*Gerd Bronsema, Eva Früh,
Rainer Koy*



Augustinus als Kirchenlehrer, 1440, Stadtkirche - Marienaltar (Predella) Langenzenn (Bayern). Foto: Wolfgang Sauber

Wir sind nur Würmer, doch dazu geboren, ein himmlischer Schmetterling zu werden.

Dante Alighieri

Aus der Diakonie

Wir danken den zahlreichen Spender*innen des vergangenen Jahres für die großzügige Unterstützung der Diakonie in St. Remberti. Die Corona-Pandemie hat auch für uns



Christina Roth-Trinkhaus

Einiges durcheinandergebracht. Unsere Treffen fanden überwiegend online statt und gewohnte Rituale des Miteinanders müssen weiterhin auf bessere Zeiten warten. Die Verteilung der Spenden ist durch die Pandemie zu überdenken gewesen. Hohenfelde-Freizeiten fanden kaum statt und mussten auch nicht mit finanziellen Zuschüssen be-

dacht werden. Das dadurch bisher nicht verwendete Geld werden wir an gemeindenahen Projekte und Initiativen übergeben und beim nächsten Konvent darüber berichten.

Wir freuen uns, wenn Sie auch in den kommenden Monaten an die Diakonie der Gemeinde denken, einerseits zur Beantragung finanzieller Unterstützung in besonderen Problemlagen und andererseits durch weitere Spenden, auch als Ausgleich für zurzeit fehlende Kollekten aus Gottesdiensten. Ich verabschiede mich hiermit von Ihnen, denn meine aktive Zeit in der Diakonie der St. Remberti Gemeinde endet nach zwölf Jahren im Frühjahr 2021. Es war eine bereichernde Zeit, die mir viele Einblicke in ehrenamtliche Tätigkeiten mit all ihren Herausforderungen gebracht haben. Außerdem habe ich in dieser Zeit viele besondere, liebe Menschen kennengelernt. Ich bedanke mich für das entgegengebrachte Vertrauen und hoffe auf ein Wiedersehen. Bis bald – mit besten Wünschen

Christina Roth-Trinkhaus

Hohenfelde

Wie in ganz Deutschland ist es auch in Hohenfelde an der Ostsee sehr ruhig geworden.

Ganz sacht schlagen die Wellen auf unserem Strand auf und das bunte Treiben auf dem Gelände hat in diesen Wintermonaten noch stärker gefehlt als in den Jahren zuvor.

Auch wenn die finanzielle Situation in Hohenfelde durch

das vergangene Jahr nicht leichter geworden ist, wurde entschieden, an dem Konzept zur energetischen Sanierung festzuhalten und weiter an dessen Umsetzung zu arbeiten. Aus diesem Anlass werden im Frühjahr 2021 eine Vielzahl älterer und schlecht isolierter Fenster gegen neue Fenster ausgetauscht. So leisten auch wir mit Hohenfelde einen Beitrag zur Senkung unseres CO₂-Ausstoßes.

Dass die Umsetzung dieser Maßnahmen in Hohenfelde möglich ist, liegt wie immer auch zu einem großen Teil an den unzähligen Spenden, die wir für Hohenfelde erhalten. Im letzten Jahr sind hier 27.749 Euro zusammengekommen. Hierfür möchten wir uns ein weiteres Mal herzlich bei allen bedanken, die im letzten Jahr ihren Freizeitbeitrag nicht erstattet haben wollten, obwohl die Freizeit ausgefallen ist, oder die einfach nur so für unser schönes Freizeitheim an der Ostsee gespendet haben. Vielen Dank!

Jan Brüning



Strand in Hohenfelde. Foto: Florian Reible

Es gibt manche, die als Stern geboren werden und andere als Zerbrochene, und auch wenn du es mir nicht glauben willst, bin ich ein Zerbrochenstern.

Frida Kahlo

Konto der Diakonie: Sparkasse Bremen
IBAN: DE81 2905 0101 0001 0367 71 | BIC: SBREDE22 | Stichwort: Diakonie

Gute Gaben

Orgel-Kampagne 2021

„Gute Gaben“ – unter diesem Titel berichten wir regelmäßig über Spendenaktionen und -ergebnisse für Remberti. In dieser Ausgabe ein Gespräch mit unserer Kantorin Lea Vosgerau.

Martin Eckardt: Orgel-Kampagne 2021! Was verbirgt sich dahinter?

Lea Vosgerau: Zunächst einmal ganz viel, worauf wir uns freuen können! Die Orgel ist zum Instrument des Jahres gewählt worden und wir werden das mit vielen Konzerten und Aktivitäten in unserer Gemeinde feiern. Und damit unsere Fischer+Krämer-Orgel ihren schönen Klang in neuem Glanz entfalten darf, haben wir uns auch gleich eine Generalüberholung des Instruments vorgenommen.

Martin Eckardt: Was können wir uns unter einer Orgel-Generalüberholung vorstellen?

Lea Vosgerau: Das ist eine vollständige Überprüfung, Reinigung und Instandsetzung aller wesentlichen Bauteile des Instruments – also der Pfeifen, Bälge, Registratur, des Motors. Die Orgelpfeifen beispielsweise müssen einmal völlig auseinandergenommen, vom Staub der Jahre befreit und wieder zusammengesetzt werden.

Martin Eckardt: Das klingt nach viel Arbeit!

Lea Vosgerau: Und ist es auch – zwei Orgelbauer benötigen bis zu zwei Monate für die erforderlichen Arbeiten. Wir hoffen daher sehr, dieses Projekt für alle Freunde der Orgelmusik möglichst entbehrensarm in den Sommermonaten durchführen zu können.

Martin Eckardt: Und einer „dicken“ Rechnung!

Lea Vosgerau: Leider ja. Wir sind gerade dabei, Angebote einzuholen, und es zeichnet sich ab, dass ein größerer fünfstelliger Betrag finanziert werden muss – für die Pflege und den Erhalt der Orgel einfach unerlässlich. Zum Glück muss die nächste Überholung dann erst in 25 Jahren wieder vorgenommen werden.

Martin Eckardt: Wie wollen wir die Generalüberholung finanzieren?

Lea Vosgerau: Das wird nicht einfach werden, da unser Haushalt in diesem Jahr sehr unter Corona leiden wird. Da ist es sehr erfreulich, dass unsere Landeskirche einen Teil der Kosten übernehmen wird. Dennoch wird ein ziemlich großer Betrag von uns als Gemeinde zu finanzieren sein. Um das zu stemmen, haben wir uns entschlossen, eine umfangreiche Spendenkampagne zu starten.

Martin Eckardt: Was ist das Ziel der Spendenkampagne?

Lea Vosgerau: Mit dieser Kampagne wollen wir 2021 mindestens 10.000 Euro für den Erhalt unserer wertvollen Orgel sammeln – über Spendenaufrufe, Kollekten, Einnahmen aus Orgelkonzerten und andere Aktivitäten.

Martin Eckardt: Wie kann ich als Leser*in aktiv werden?

Lea Vosgerau: Wenn Sie uns hierbei unterstützen möchten, können Sie gleich loslegen und direkt spenden an St. Remberti Gemeinde mit dem Stichwort „Orgel“ – oder Sie organisieren selber eine kleine Spendensammlung, z. B. anlässlich eines Geburtstags oder Jubiläums. Jeder Beitrag zählt und wir freuen uns, Sie damit an unserer musikalischen Seite zu wissen!

*Martin Eckardt, Verwaltender Bauherr
Lea Vosgerau, Kantorin*



Konto der St. Remberti Gemeinde | Sparkasse Bremen
IBAN: DE42 2905 0101 0010 4307 59 | BIC: SBREDE22XXX | Stichwort „Orgel“

Eine Bauherrin geht in den Ruhestand

Wenn man mit Dörte (Dorothea) Friemel zusammensitzt, wird natürlich ein starker Tee serviert, wie es Bremer Art ist. „Bremisch“ ist vieles an Dörte Friemel. Sie ist eine Freundin klarer Ansprache mit einer dezidierten Position, die man nicht immer teilen muss, an der man sich aber immer orientieren kann.

Der mit Strohsternen geschmückte Weihnachtsbaum steht noch in der Stube, und auch Hund Alba liegt ruhig unter dem Baum und macht nur gelegentlich durch Murren auf sich aufmerksam. In Dörte Friemels Leben sticht eine Leitlinie hervor: ihre Verbundenheit mit der Rembertigemeinde.



Dörte und Michael Friemel

Am 20. Juli 1944 ist sie in Bremen geboren, im Bunker der Frauenklinik.

„Im September 1944 dann die Haustaufe durch Pastor Schomburg, zwischen zwei Fliegerangriffen. Wir wohnten in der Rembertistraße, er kam mit dem Talar über dem Arm, musste dann schnell seine kaputten Fenster vernageln vor dem nächsten Angriff.“

Mit ihrer Geburt kommen wir auf einen Umstand zu sprechen, der vielleicht als ein Grund für das starke Selbstbewusstsein von Dörte Friemel erscheinen kann. Ihre Eltern waren nicht verheiratet, der Vater fiel kurz vor Kriegsende, das Haus in der Rembertistraße fiel den Bomben zum Opfer. Dörte und ihre Mutter wurden auf ein Dorf bei Einbeck evakuiert. Nach der Rückkehr beschloss Dörtes Mutter, mit einer befreundeten Kollegin den Hausstand zu teilen, und so ist Dörte in einem Haushalt mit zwei starken, voll berufstätigen Frauen, beide waren Fürsorgerinnen, aufgewachsen.

„Ich war der Mittelpunkt und habe manchmal fast ein Übermaß an Fürsorge, Aufmerksamkeit und Liebe erfahren.“

Vorbilder der Freiheit

Mit der Gymnasialzeit an der Kleinen Helle beginnt eine Linie prägender Einflüsse, die jeweils einen Akzent setzen in Dörtes freiheitlich-christlicher Gesinnung. Die Leiterin dieses Gymnasiums war Elisabeth Forck, ein aktives Gemeindeglied der Stephani-Gemeinde, in der Nazizeit dort aktiv im Kampf der bekennenden Kirche gegen die Verfolgung der Judenchristen. Ein Christentum, das konsequenzlos um sich selbst und seine Rituale kreist, das ist auch Dörtes Sache nicht.

Von ihrem Studium erzählt sie eine schöne Geschichte:

„In Hamburg zum sogenannten Philosophikum hatte ich als Prüfer Carl Friedrich von Weizsäcker gewählt. Ich ahnte, dass Fichte drankommen würde – und ausgerechnet von dem hatte ich nichts verstanden. Das Tolle war aber nun, dass Weizsäcker meine Schwäche nicht ausnutzte, sondern in ein Gespräch eintrat über das, was ich nicht verstanden hatte. So habe ich im Gespräch mit ihm gelernt – und dann sogar noch eine gute Note bekommen!“ An der Uni in Marburg hatte Dörte Michael kennengelernt. Gleich nach dem Examen haben die beiden 1970 geheiratet und Pastor Heinz Nölle, der Dörte 1960 auch konfirmiert hatte, hat sie dann 1970 getraut. Mit Nölle ist ein zweiter Name gefallen, der für das Leben von Dörte bedeutsam war.

„Er war seit 1933 in Remberti und einer der profiliertesten Vertreter des undogmatischen freien Christentums in Bremen. Nölle hat beim Wiederaufbau der BEK für die Wiederherstellung der alten Selbständigkeit und Freiheit der Einzelgemeinden gekämpft, die berühmte bremische Glaubens-, Lehr- und Gewissensfreiheit, der auch ich mich verpflichtet gefühlt habe. Und als ich später dann Mitglied im Leitungsgremium der BEK wurde, bin ich nach

zwei Jahren zurückgetreten – weil ich die zunehmenden Tendenzen einer zentralisierten Kirchenleitung nicht mittragen wollte.“

Engagement für Remberti

Ab 1987 acht Jahre im Kirchenvorstand, von 1999 an das erste Mal Bauherrin, eine zweite Amtszeit von 2015 an. Mitglied des Kirchentags war sie von 2007 bis 2019, im Kirchenausschuss von 2007 bis 2009 – das sind die beeindruckenden Fakten. Ihr besonderes Interesse galt der Geschichte unserer Gemeinde, sie hat die Broschüre „St. Remberti Bremen. Die Kirchenbauten 1306 bis 2006“ geschrieben. Da hoffen wir auf weitere Archivfunde und Darstellungen von ihrer Hand!

Wie hat sie sich nach Studium und pädagogischem Aufbruch wieder enger mit Remberti verbunden?

„Elternschaft! Unsere beiden Söhne waren reif für den Kindergottesdienst!“ Hier bringt nun Dörte einen weiteren Remberti-Pastor ins Spiel, bei dem sie Antwort fand auf die Frage: „Wie vermittelt man kleinen Kindern liberalen Christenglauben?“ Pastor Langel! Der war dringlich aufgefordert worden, einen Kindergottesdienst anzuschieben.

„Ich schloss mich einem Kreis von jungen Müttern und etlichen Jugendlichen an, der jeden Montag mit ihm den sonntäglichen Kigo vorbereitete. Mit dabei waren Hildegard Kayser, Uschi Bohlken, Ute Blaum, Irene Dempwolff, Dorothee Harborth, Elga-Maria Klütting, Christiane Rieve, Sabine Kasten und manche andere. Langel hat uns in die Bedeutung der biblischen Geschichten eingeführt. Im Grunde habe ich meine theologische Grundbildung aus diesem Kreis. So hat alles begonnen.“

Zu Dörtes Leben gehören ihre beiden Söhne Arno und Martin. Martin litt sein ganzes Leben über an einer schweren systemischen Erkrankung, die zu einer fortschreitenden körperlichen Behinderung führte. Ihn haben Dörte und Michael zu vielen OPs und Spezialärzten begleitet, um ihm trotz aller Einschränkungen ein frohes Leben im Familien- und seinem großen Freundeskreis, auch beim Remberti-



Giovanni Bellini | Sacra conversazione
Accademia in Venedig

theater, zu ermöglichen. Es ist die Geschichte einer tiefen, auch schmerzhaften liebevollen Verbindung, die mit Martins Tod 2014 und seiner Beerdigung durch Pastor Clemens Hütte endete.

Als ich nach unserem Gespräch draußen stehe, fällt mir ein, dass ich ganz vergessen habe, sie nach ihren Hobbys zu befragen. Die urprotestantische Dörte Friemel hat nämlich ein Faible für Mariendarstellungen! Also nochmal zurückgehen und nach Maria fragen? Ach nein, Michael hatte schon so vernehmlich mit den Gabeln geklappert, bestimmt sitzt das Ehepaar jetzt schon beim heiteren Lunch! Also suche ich mir ein Marienbild für Dörte aus, eine „Sacra Conversazione“. Das muss ihr gefallen: Maria im Gespräch. Glauben im Gespräch. Im Gespräch auch mit Dörte Friemel, die so viel Gutes unserer Gemeinde getan hat!

Dr. Bernhard Gleim

Unsere neue Bauherrin: Kerstin Kreitz

Bauherrin in der St. Remberti Gemeinde! Als ich meine ersten Begegnungen mit der Gemeinde in unserem schönen Freizeithaus in Hohenfelde hatte, habe ich nicht erwartet, dass ich am 1. Januar 2021 diese verantwortungsvolle Aufgabe für unsere Gemeinde wahrnehmen darf. Ich freue mich darauf!

Ich bin 1963 in Lübeck geboren und aufgewachsen und gehöre der St. Remberti Gemeinde seit 1989 an. Ich bin verheiratet und mein Mann Guido Kreitz und ich haben zwei erwachsene Töchter. Nach Studium der Rechtswissenschaften und Referendariat bin ich in die Steuerverwaltung der Freien Hansestadt Bremen eingetreten und war dort in verschiedenen Funktionen, u. a. als Vorsteherin eines Bremer Finanzamtes, später als Referatsleiterin in der Steuerabteilung, eingesetzt. In meiner jetzigen Funktion leite ich als Senatsdirektorin eine der fünf Abteilungen beim Senator für Finanzen.

Ich verantworte mit meiner Abteilung die Strategie und Planung des Finanzressorts, das dezentrale Beteiligungsmanagement des Ressorts, Immobilienwirtschaft und Hochbau, sowie die Interne Steuerberatung für die Freie Hansestadt Bremen.

Unsere Gemeinde steht vor großen Herausforderungen, die bereits im letzten Jahr und auch noch bis auf Weiteres von der uns umgebenden Pandemie beeinflusst werden. Trotz dieser Widrigkeiten sind Wege gefunden und von der Gemeinde mitgetragen worden, das Gemeindeleben fortzuführen und wichtige Entscheidungen für die Zukunft, wie die Wahl einer Kantorin, einer Pastorin und einer Bauherrin, zu treffen und umzusetzen. Kurz vor Weihnachten haben die Gremien der Gemeinde sich nach intensivem Austausch und



Bauherrin Kerstin Kreitz

schweren Herzens dazu entschlossen, auf Präsenzgottesdienste zu verzichten. Auch diese Entscheidung ist von Ihnen, liebe Gemeindeglieder, mit Verständnis und Umsicht aufgenommen worden, das hat mich sehr gefreut und beeindruckt.

Mir ist bewusst, dass die Anforderungen und Erwartungen an das Bauherrenamt in diesen Zeiten besonders hoch sind, und ich nehme diese Aufgabe gerne an. Ich hoffe dabei auf Ihre kritische Mitarbeit und Ihr Engagement zum Wohle unserer Gemeinde. Und wenn der Austausch mit Ihnen in der Zukunft auch wieder im Rahmen persönlicher Begegnungen erfolgen kann, würde mich das ganz besonders freuen.

Kerstin Kreitz

WWW.REMBERTI.DE

Aufwind in der Kinder- und Jugendarbeit

Liebe Gemeinde, liebe Rembertianer*innen, im vergangenen Dezember formulierte unser Bauherr Dr. Bernhard Gleim in seinem Brief an die Ehrenamtlichen der Gemeinde die Neubesetzung der Jugenddiakon*in-Stelle noch zurückhaltend mit den Worten „Wahrscheinlich Anstellung im März“. Nun, drei Monate später, darf ich mich Ihnen und euch ganz selbstbewusst als neue diakonisch-pädagogische Mitarbeiterin der St. Remberti Gemeinde Bremen vorstellen.

Seit meiner Taufe 1994 bin ich Mitglied unserer Gemeinde, mit der Konfirmation 2008 auch selbst gewählt, durch die Jugendleiter*innentätigkeit seit 2010 Ehrenamtliche und nun von 2021 an Hauptamtliche in der St. Remberti Gemeinde.

In der Zwischenzeit machte ich nach dem Abitur zunächst eine Ausbildung zur Tourismuskauffrau. An diese schloss ich das Bachelorstudium Internationaler Studiengang Angewandte Freizeitwissenschaft mit Auslandssemester in Finnland an. Die erlebnispädagogischen Studieninhalte hinterließen nachhaltigen Eindruck bei mir, weshalb ich parallel zum Studium eine Ausbildung zur Erlebnispädagogin machte. Daraus resultierte eine Beauftragung durch das Landesinstitut für Schule, welches es mir ermöglichte, Arbeitserfahrung in der erlebnispädagogischen (Projekt-)Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu sammeln. Mit dem Masterstudium Erziehungs- und Bildungswissenschaften näherte ich mich in den letzten anderthalb Jahren final meinem langjährigen Ziel, der (freizeit-)pädagogischen Kinder- und Jugendarbeit.

Außerschulische Erziehungs- und Bildungsarbeit, wie sie im Rahmen dieser Tätigkeit umgesetzt wird, soll verantwortliche ebenso wie mündige Identitätsbildung ermöglichen. Das Einführen der nachwachsenden Generation in die Gesellschaft sowie die Befähigung zur selbstbestimmten und verantwortlichen



Jugenddiakonin Jule Webner

Gestaltung eines individuellen wie sozialen Lebens stellen meiner Ansicht nach den Kern der pädagogischen Arbeit dar. Die Weitergabe kulturellen Wissens, christlicher Werte und Gedanken legen dabei einen der Grundsteine. Zusammengefasst bin ich mit dem Alten und Bekannten in der St. Remberti Gemeinde groß geworden, durch meine Ausbildung und Studium komme ich nun mit einem offenen Blick für Neues und eigenen Ideen für die Zukunft zurück.

Ich freue mich auf die Arbeit mit Ihnen und euch, die Zusammenarbeit mit allen für mich „neuen“ und „alten“ Gesichtern und die Freuden wie Herausforderungen, die auf mich warten.

Ihre und eure

Jede Gabe ist eine Aufgabe.

Käthe Kollwitz

Jule Webner

Abschied von Birgit Kothe

Liebe Mitglieder der St. Remberti Gemeinde, es ist so weit, meine letzten Wochen als Leiterin unseres Kindergartens brechen an und ich möchte mich mit diesem Gemeindebrief bei Ihnen verabschieden, denn am 31. März 2021 gehe in den Ruhestand und meine Nachfolgerin, Frau Petra Frankenfeld, übernimmt die Leitung der Kindereinrichtungen unserer Gemeinde.

Wie wir es alle kennen, wenn man zurückdenkt – wie schnell sind doch die Jahre verfliegen. Nach meinem Studium zur Sozialpädagogin im ostfriesischen Emden war ich seit 1984 zunächst als pädagogische Fachkraft in Gruppen von Kindertageseinrichtungen bei der Bremischen Evangelischen Kirche beschäftigt. Am 1. September 1988 übernahm ich dann zum ersten Mal eine Leitungsstelle – die im Kindergarten der St. Remberti Gemeinde. Obwohl es damals mit nur 40 zu betreuenden Kindern noch recht übersichtlich war, war es für mich, mit dem Kopf voller neuer Ideen, als Jüngste unter den Kolleginnen jedoch kein leichter Start in dieser Funktion. Meine Mentoren aber, die mir von der Gemeinde an die Seite gestellt wurden, die Pastoren Langel und Blanke, haben an mich als Leiterin geglaubt und mich immer wieder gestärkt und unterstützt.

So hat sich der Kindergarten langsam zu dem entwickelt, was er heute ist, ein lebendiger Ort für junge Familien mit Kindern und einem engagierten pädagogischen Team. Stetig sind die Kinderzahlen gestiegen; es konnten zusätzliche Gruppen aufgebaut werden und es wurde mehr Personal eingestellt. Auch

bekamen wir eine eigene Küche mit Koch und Haushaltshilfen, wodurch heute alle Kinder und Mitarbeitenden täglich mit einem frischen Mittagessen versorgt werden können.

Viele große Veränderungen sind uns nur mit

einem tatkräftigen und engagierten pädagogischen Team im Kindergarten, einer guten Zusammenarbeit mit dem Bauherrenteam der St. Remberti Gemeinde und der fachlichen Unterstützung des Landesverbandes der Bremischen

Evangelischen Kirche gelungen. So konnten wir ein halboffenes Konzept verwirklichen, durch einen großen Umbau des Kindergartenhauses unser Bewegungsprofil verstärken und im Gemeindehaus zwei Krippengruppen integrieren.

Gerne werde ich mich an die zugewandte und offene Arbeitsatmosphäre im Kindergarten und der Gemeinde erinnern, durch die uns zahlreiche besondere Projekte gelungen sind. Unsere lebhaften Sportstunden mit den Kindergartenkindern in den Turnhallen bei Bremen 1860 sowie unsere zahlreichen und spannenden Waldwochen in der Fischerhuder Suhrheide sind nur zwei von vielen Höhepunkten, die ich immer gerne und mit Begeisterung begleitet habe.

Im Laufe meiner 33-jährigen Rembertszeit habe ich viele nette Menschen kennen und schätzen gelernt, besonders in den vielen Sommerurlaube mit meiner Familie auf den Freizeiten in Hohenfelde. Auch heute noch stehen meine erwachsenen Kinder sofort parat, wenn es heißt, eine Hohenfeldefreizeit ist geplant. Zu gern treffen sie wieder auf ihre alten Freunde, mit denen sie dort an der Ostsee laufen gelernt und vieles andere erlebt haben. Ich hoffe, dass es 2021 wieder möglich sein wird, alle Freizeiten nach Hohenfelde durchzuführen, denn das gesellige Miteinander dort verbindet und stärkt das Gemeindeleben



Kindergartenleiterin Birgit Kothe

**Ich werde zeigen,
was eine Frau kann.
Sie werden den Mut
Cäsars in der Seele
einer Frau finden.**

Artemisia Gentileschi

sicherlich in hohem Maße. Die Atmosphäre rund um diesen tiefenentspannten Ort ist einfach etwas Einmaliges, Besonderes – „Remberti-like“ würde es mancher nennen. Vielleicht treffe ich ja im nächsten Sommer dort auf das ein oder andere bekannte Gesicht aus der Gemeinde, sofern ich noch einen der begehrten Freizeitplätze für meine Familie bekommen kann – es würde mich freuen.

Letztendlich möchte ich mich bei allen Mitarbeitenden der St. Remberti Gemeinde, den verbleibenden und ehemaligen Eltern, Kindern und Kolleg*innen sowie den vielen Gemeindemitgliedern und Pastor*innen, die uns durch liebevolle Worte und Taten gestärkt und unterstützt haben, ganz herzlich für die Zusammenarbeit und Hilfe bedanken. Leider waren in den letzten Monaten die Tätigkeiten in unseren Häusern mit Kindern, Eltern und Gästen sehr durch das weltweite Pandemiegeschehen getrübt und eingeschränkt. Mit viel Verständnis von allen Seiten ist uns aber trotzdem eine harmonische Atmosphäre gelungen, die von einem freundlichen, fürsorglichen und respektvollen Miteinander geprägt ist.

Ich wünsche meiner Nachfolgerin, Frau Frankenfeld, alles Gute und ebenfalls viel Erfolg und Freude an ihrer Tätigkeit in den Einrichtungen der St. Remberti Gemeinde, wie ich es in all den vergangenen Jahren erlebt habe.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre Birgit Kothe

Neubeginn mit Petra Frankenfeld

Mein Name ist Petra Frankenfeld und ich freue mich sehr, dass ich ab März als Einrichtungsleiterin in der Kita St. Remberti arbeiten werde.

Ich habe schon vielfältige Berufserfahrungen machen können. Die ersten als Erzieherin im Lutherhaus der Inneren Mission, eine Form der Nachbarschaftshäuser.

Nach der Geburt meiner zwei Söhne und einer Elternzeit habe ich mich in Hamburg im Bereich der musikalischen Früherziehung weitergebildet und diese in der Hemelinger Gemeinde ange-

boten und durchgeführt. Danach kam eine berufsbegleitende Fortbildung zur Fachwirtin für Kindertageseinrichtungen und der Wechsel in den Leitungsbereich. Die Erfahrungen, die ich dann in evangelischen Kitas gesammelt habe, werden mir nun bestimmt beim Start in Ihrer Kita helfen.

Ich bin dankbar, dass mir Vertrauen in meine Arbeit entgegengebracht wird. Das Konzept der Kita und das aktive Gemeindeleben haben mich sofort angesprochen und nun freue ich mich auf ein persönliches Kennenlernen, die Zusammenarbeit und unseren gemeinsamen Weg.



Neue Kindergartenleiterin
Petra Frankenfeld

Petra Frankenfeld

Grabmalbetriebe

WERTH

Stein- und Bildhauerei

Grabmale und Natursteinarbeiten aller Art

Am Riensberger Friedhof
Friedhofstraße 35 28213 Bremen
Telefon 21 54 94 Fax 2 23 41 86
www.werth-bremen.de

Soooo viele Konfirmationen!

Wir feiern Konfirmationen – unter besonderen Bedingungen

Es war ein „rumpeliges“ Konfirmand*innenjahr, das vor allem die Konfirmand*innen 2020 ohne Hohenfeldefreizeit durchstehen mussten. Nichtsdestotrotz werden wir im April und Mai 109 Jugendliche konfirmieren. Am 17. und 18. April werden sind es 27 Konfirmand*innen des 2020-er Jahrganges, im Mai dann 82 Konfirmand*innen des laufenden Jahrganges.

Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass diese Gottesdienste den Familien der Konfirmand*innen vorbehalten sind. Für die Gemeinde bieten wir am 18. April, 2. und 9. Mai Gottesdienste um 18 Uhr an.

Helmut Holtmann & Uli Bandt

Konfirmationen 2020

Konfirmationen 2021

Paula Beermann
Oskar Jonas Nikolaus Behrmann
Greta Buschmann
Neele Holzhüter
Antonia Kalthoff
Mia Charlotta Krieghoff
Fabian Justus Meyerhöfer

Luna Mierig
Paul Nerstheimer
Annika Stein
Liva Mathilda von Appen
Greta von Weihe
Fynn Wohlfromm

Celina Zoe Bender
Antonia Zoe Margret Brockmann
Paul Heinrich Brockmann
Elina Dittmann
Valentin Donaubaer
Jule Helmers
Ben Hoffmann
Paula Skowski

Felize Genschel
Kilian Huflaender
Mattis Lange
Ida Linea Peterhans
Merle Vodicka
Mija Linnea Wolff

Pia Backermann
Swaantje Bakenhus
Frieda Biehle
Conrad Blietz
Frieda Blumenberg
Sophie Bommert
Giulia Bordonaro
Johan Boss
Thorge Julius Brammer

Henri Bruns
Kira Bruns
Paul Burchard
Emil Dewes
Lene Diestelmeier
Lea Drünert
Linus Esemann

Marlene Fiehn
Romy Förster
Lena Mia Gerber
Hannah Gerriets
Anna Giesa
Caspar Groß
Anton Grünewald
Julian Hasselmann

Leonard Hesse
Hannes Heuerding
Leni Hölbe
Frieda Hüchting
Meitje Hülsmann
Carlo Juckenhöfel
Eva Kern
Nina Kleine
Johanna Klett

Eske Friederike Klinger
Felix Kramer
Enna Jette Kreth
Johanna Kunz
Jakob Ladeur
Bjarne Leiber
Felix Liesegang
Selma Lohmeier
Harvey Matthies
Ole Jacob Mayntz
Emma Luise McNish
Charlotte Helene Florentine Meyer

Jopi Meyer
Felix Monsees
Konstantin Münch
Niclas Nientkewitz
Emma Omagu
Mira Pabst
Christofer Paulenz
Roman Plath
Nikita Pohlmeier
Leonin Proff
Alba Puch Witzhausen

Jannis Rogmann
Theo Röhrsheim
Amelie Röpke
Mio Seibt
Paul Schiemann
Viola Vandara Schmitz
Kalle Schulze
Lotte Schulze
Mathea Sheibani

Constantin Sieg
Max Smidt
Liv Spitzner
Oscar Sobotka
Anna Stackler
Emil Thielmann
Vivien Velber
Mattes Volkmer
Felix von Cölln
Joris von Forster
Olivia Warneke
Samuel Warneke
Phoebe Warnken
Johannes Wenkel
Felix Friedrich Wilms
Lasse Wittig
Finn Wrieden

BESTATTUNGEN

Walter Fritz Kopmann, 83 Jahre
Jürgen Dietrich, 86 Jahre
Gertrud Elisabeth Becher, 96 Jahre
Ralf Uchtmann, 50 Jahre
Irene Anna Charlotte Hoffmann, 92 Jahre
Elke Margarethe Hermyt,
 geb. Ostertag, 85 Jahre
Annemarie Decker, 84 Jahre
Johanne Gramberg, 97 Jahre
Karin Schriefer, 70 Jahre
Renate Luise Gätjen, geb. Wolf, 87 Jahre
Wilfried Lüdeke, 85 Jahre
Johanne Isolde Eberlein, 97 Jahre
Ingrid Elisabeth Balke,
 geb. Forberg, 83 Jahre

Alma Margarethe Beißner,
 geb. Schröder, 91 Jahre
Marlis Block, geb. Sasse, 90 Jahre
Walter Heino Adamietz, 78 Jahre
Franziska Emma Elisabeth Drube,
 geb. Hampe, 98 Jahre
Hilde Grabau, geb. Döhle, 92 Jahre
Axel Strohecker, 78 Jahre
Inge Berta Marie Runge,
 geb. Ziemann, 88 Jahre
Elfriede Charlotte Peter,
 geb. Hannemann, 98 Jahre
Martha Wilkens, geb. Kalle, 95 Jahre
Steffen Kunkel, 72 Jahre

TAUFEN

Aletta Pretzer
 Johann Conrad Mundhenke
 Ole Hockmann

VERTRAUEN · KOMPETENZ · DISKRETION



www.gebr-stubbe.de

SEIT 1867

FAMILIE STUBBE
– BEERDIGUNGS-INSTITUTE –



»PIETÄT« GEBR. STUBBE

Humboldtstr. 190
28203 Bremen
Tel.: 0421/ 7 30 31

Waller Heerstr. 200
28219 Bremen
Tel.: 0421/ 3 80 19 09

Liebig



Grabgestaltung · Grabpflege · Dauergrabpflege

Familienbetrieb seit 1900 am Riensberger Friedhof

Ortfeldstraße 11/Friedhofstraße · 28213 Bremen

www.friedhofsgaertnerei-liebig.de · Tel. 04 21-21 46 04 · Fax 223 98 75

www.remberti.de

Gemeindebüro

Ursel Bübenschütt
Astrid Kubousek
Gabriele de Vries
Tel.: 20 15 70
Fax: 20 15 729
Mail: buero@remberti.de

Öffnungszeiten (telefonisch bis 12 Uhr):

Mo/Di 9-12 Uhr
Mi 10-12 Uhr
Do/Fr 9-12 Uhr

Küster **Günter Pohlmann**
Tel.: 20 15 70 (Büro)

Bauherrenkollegium

Martin Eckardt-Duffhauß
(Verwaltender Bauherr)
Dr. Bernhard Gleim
Kerstin Kreitz
Kontakt über das Gemeindebüro oder
Mail: bauherren@remberti.de

Diakonie

Senior: **Lars Beulke**
Mail: diakonie@remberti.de
Kontakt über das Gemeindebüro

Freizeitheim Hohenfelde

Leiterin: **Ute Kizler**
Strandstraße 22,
24257 Hohenfelde/Ostsee

Büro: 04385 367
Fax: 04385 59 69 497
Gäste : 04385 59 69 496
Mail: hohenfelde@remberti.de

Bankverbindungen

Gemeinde: Sparkasse Bremen BIC: SBREDE22
IBAN DE42 2905 0101 0010 4307 59

Diakonie: Sparkasse Bremen BIC: SBREDE22
IBAN DE81 2905 0101 0001 0367 71

Pastorinnen & Pastor

Isabel Klaus
Tel.: 0421 56 63 83 56
Mail: isabel.klaus@gmx.de

Uli Bandt
Tel.: 04792 95 15 73
Mail: uli.bandt@t-online.de

Esther Joas
Tel.: 0179 48 89 753
Mail: esther.joas@kirche-bremen.de

Kirchenmusik

Kantorin: **Lea Vosgerau**
Mail: lea.vosgerau@remberti.de

Kinder- und Jugendbüro

Jule Webner
Helmut Holtmann
Tel.: 20 15 725

Arbeit mit älteren Menschen

Besuchsdienstvermittlung & soziale Beratung
Elke Schaar
Tel.: 20 15 721 (Di-Do)
Mail e.schaar@remberti.de

Kindergarten

Leitung: **Petra Frankenfeld**
Katja Sengülse
Tel.: 20 15 727
Fax: 20 15 728
Mail: kita.st-remberti@kirche-bremen.de

Stiftung St. Remberti-Gemeindepflege
Kontakt durch Gemeindebüro

Stiftung Gemeindepflege: Deutsche Bank BIC: DEUTDE33
IBAN DE96 2907 0050 0109 3004 00